Mittheilungen des Historischen Vereines für Steiermark Heft 17 (1869)

Zur Geschichte der Steiermark
vor und in den Tagen der Baumkircherfehde.

Von

Dr. F. Krones,

Universitäts-Professor, Schriftführer und Ausschußmitglied des hist. Vereines für Steiermark.

Ein jedes Land und Volk birgt in seinem Gedächtniß einzelne historische Gestalten treu und innig, wie einen unvergänglichen Schatz. Die Ueberlieferung bemüht sich, dies Andenken mit möglichst reichen und frischen Farben zu beleben und zu festigen, ähnlich wie es der Maler bei der Restauration eines verblichenen Gemäldes thut, nur mit dem Unterschiede, daß hier mehr die Treue in der Wiedergabe des Ursprünglichen, dort die schaffende Phantasie vorwaltet.

Eine solche Lieblingsgestalt des steiermärkischen Volkes ist Andreas Baumkircher und mit vollem Rechte. Sein reckenhaftes, biderbes Wesen umspielt ein Reiz, gegen den auch der Fremdbürtige, der nüchternste Historiker, nicht unempfindlich bleiben kann. Das Thatenleben dieses Mannes übt einen ähnlichen Zauber auf das Gemüth, wie die Geschichte des spätern Göz von Berlichingen, — ja der Schluß seiner bewegten Laufbahn macht einen gewaltigern, weil tragischern Eindruck.

Es mag ein Wagniß scheinen, daß ein Nichtsteierer diesen so ausgeprägt heimatländischen Geschichtscharakter zum Vorwurfe seiner Studie wählt. Aber schon der Titel besagt, daß dieser Aufsatz keineswegs eine erschöpfende Geschichte Baumkirchers liefern will. Niemand fühlt besser, wie ich, daß der unentbehrliche Stoff zu einer solchen Monographie noch lange nicht erschöpft und gesichtet vorliegt, — daß es noch vieler herzhafter Spatenstiche bedarf, um aus dem Schachte der Vergangenheit das

lautere Gold der bezüglichen Thatsachen an das Licht zu fördern. Es sind eben nur „Beiträge zur Geschichte der Steiermark vor und in den Tagen der Baumkircherfehde", die ich hier biete, und der freundliche Leser muß sich mit einer Skizze als Einleitung, sodann mit einzelnen Federzeichnungen begnügen, er darf kein fertiges Gemälde erwarten. Immerhin darf ich hoffen, anregend zu wirken, und hin und wieder wird der Geschichtskundige gewahren, daß neue Thatsachen und Anschauungen geboten werden, einige sichere Wegspuren mehr auf den verworrenen Pfaden der Vorzeit. [1])

Der Tod des letzten Albrechtiners, des nachgebornen Ladislaus (1457, Nov.) — bildet auch für die Geschichte der Steiermark einen bedeutsamen Wendepunkt. Sein Herrscher, Kaiser Friedrich III., geräth in das Bereich neuer politischer Verwicklungen, die ihren mächtigen Rückschlag auch auf die Steiermark üben. Es ist nicht blos das Schwesterland Oesterreich, um dessen Besitz der kaiserliche Habsburger mit seinem Bruder Herzog Albrecht VI. zu ringen beginnt, [2]) ein Angelpunkt jener Verwicklungen, — auch die erledigten Kronen Böhmens und Ungarns stellen solche dar. Dazu treten die Gährungen im deutschen Reiche.

Aber im Schooße der Steiermark selbst regen sich bedenkliche Wirren, im Zusammenhange mit der reichen Erbschaft des

[1]) Die wichtigsten Daten über den Stand der Quellen und der Literatur enthält der Aufsatz gegen Schluß hin.

[2]) Die wichtigsten Quellen hiefür: Ebendorfer von Haselbach: Chronicon Austriæ — 1463: Pez scrr. r. a. II. Anonymi: Chronicon austriacum v. 1454—1467. (Senkenberg: Selecta iuris et histor. V. Bd.) sehr genau und detailreich. (Vgl. dazu das „Copeybuch" der Stadt Wien 1454—1464: Fontes rer. a. VII. h. v. Zeibig.) — Unrest: Chron. Austriacum (deutsch geschr.) (Hahn Coll. mon. 527 ff.) 1365—1499, ist erst von 1456 brauchbar; Hinderbach, der Fortsetzer des Aeneas Sylvius, behandelt die interessante Epoche v. 1458—1462. (Kollár, Anal. Mon. Vindob. II.) als unmittelbarer Orts- und Augenzeuge. Auch Mich. Beheim's „Buch von den Wienern" her. v. Th. Karajan verbreitet sich über diese Händel. Als Monographie: F. Kurz: Oesterreich unter K. Friedrich IV. Wien 1812, 1. 2. noch immer unentbehrlich.

erloschenen (1456 Nov.) Hauses der Cillier. [3]) Mit der Witwe des Letzten der Grafen, Katharina, aus dem Geschlechte der von Frangepani, der Herrn von Veglia und Modrusch, vertrug sich wohl bald der erblustige Kaiser; die hilflose Frau mußte sich fügen, „da ihre Räthe nur auf ihre eigene Sache sahen," — aber der schlagfertige Hauptmann der Grafen, Jan Witowec von Hreben, der schlaue, ehrgeizige Emporkömmling — machte dem Habsburger warm, und die kaiserlichen Gnadenbriefe für denselben beweisen am besten, wie sehr es Friedrich III. am Herzen lag, den gefürchteten Mann mit einem Theile der Erbschaft, mit Aemtern und Würden zu beschwichtigen und sich zu befreunden. Der Söldnerhauptmann aus hussitischer Kriegsschule erscheint bald als „Graf im Seger (Zagor) und Ban der windischen Lande". Auch die Görzer Fehde macht dem Habsburger zu schaffen. Doch zieht Graf Hanns von Görz bald den Kürzern und muß sich in die vorgezeichneten Friedenspunkte fügen. [4])

Anderseits hatte sich der Kaiser mit den neuen Wahlkönigen Böhmens und Ungarns abgefunden. Zunächst kam Georg Podiebrad an die Reihe. Friedrich wollte ihn zum guten Nachbarn und Helfer, deßhalb gab er für jetzt die Ansprüche auf Böhmens Krone preis und überhäufte den weitblickenden König, einen Meister im politischen Doppelspiele, mit Gunstbezeugungen aller Art. — Dem Herrscher Ungarns hätte Friedrich gar zu gern das Reich entwunden; war er doch erbberechtigt, die Krone des h. Stephan in seinem Pfandbesitz, und eine mächtige Partei, dem Korvinen abhold, — trat für ihn, als förmlich gewählten Gegenkönig, ein. Aber er überzeugte sich bald, daß der Sohn Johanns Hunyadi das Zepter Ungarns mit eiserner Hand festhielt und es gerathener wäre, mit dem Gewaltigen Frieden zu machen. [5]) — So

[3]) S. die Cillier Chroniken, abgedruckt bei Hahn coll. monum. II. und Cäsar Ann. Styriæ III. Bd.

[4]) Ebenda; Chmel's Materialien I. u. Regg. K. Friedrichs bieten die bezüglichen Urkk. Kurz verzeichnet finden sie sich in Muchar's G. d. H. St. VIII. z. d. J. 1458 f.

[5]) Diese Verhältnisse sind am ausführlichsten behandelt, in Palacky: Gesch. Böhmens IV., und Teleki: Hunyadiak kora Magyarországon (das

schienen sich die äußern Stürme zu legen, aber im eigenen Hause war es schlimm bestellt. Im Lande Oesterreich, dem Kaiser vom ersten Augenblicke an wenig hold, — hatte die Fronauer Fehde ein arges Feuer entzündet, das Friedrichs Bruder, Albrecht, schüren half, fest entschlossen, dem verhaßten Kaiser Land und Leute abwendig zu machen. Viel Mühe kostete dies nicht. Die Verhältnisse des öffentlichen Lebens und der Charakter des Kaisers waren die besten Verbündeten eines solchen Planes. Man braucht nur in die zeitgenössischen Annalen und Chroniken einen Blick zu werfen, in einem Ebendorfer von Haselbach, in dem ungenannten Chronisten der Jahre 1454—1467 herumzublättern, so findet man leicht die Zeichen jener Zeit heraus.[6]) Und dringt man tiefer ein, nimmt man den Wust gleichzeitiger Urkunden zur Hand — so gewahrt man wie in einem Spiegel den ganzen unsäglichen Jammer, der das Land Oesterreich bedrückte. Hier der Trotz und Uebermuth der großen und kleinen Herrn im Lande, das unlautere Parteiwesen innerhalb der Mauern Wiens, die wilde Fehdelust, das schamlose Freibeuterthum aller Orten und — dort das dumpfe Gefühl des Elends in der Seele des Bauers und Kleinbürgers, das öde Bewußtsein der Rechts- und Schutzlosigkeit, der Ingrimm des gedrückten verarmten Steuerpflichtigen wider jede Zwangsauflage und die erbärmlichen Künste einer kreditlosen Finanzpolitik.

Unsere Steiermark ist, wie leider für die meisten Zeiträume des Mittelalters, so auch für die Epoche von 1457—1471, mit Annalen und Chroniken schlecht bedacht. Um so werthvoller erscheinen die Schlaglichter, welche die österreichischen Zeitbücher gelegentlich auf das Land der Mur werfen, und zum meisten Danke verpflichtet uns das Nachbarland Kärnten durch seinen Chronisten Unrest, den fleißigen, treuherzigen Pfarrer von Techelsberg, dessen Aufzeichnungen die Steiermark reichlich bedenken.[7])

Zeitalter der Hunyaden in Ungarn) III. (X. Bd. Urkk.) Von älteren Werken: Kaprinay: Hung. diplom. temp. Mathiæ Corvini... Horváth II., Szalay III. Bd. der magyarisch geschriebenen Geschichtswerke.

[6]) S. n. 2.

[7]) S. ebda.

Er ist die ausführlichste Quelle und bei allen Mängeln, bei aller Befangenheit, lauter und unverfälscht, was das beste Lob enthält. Aber auch der Vorrath gleichzeitiger Urkunden wächst und wird unserer Kenntniß zugänglich; dazu treten immer bestimmtere inhaltreichere Spuren von der wichtigsten Richtung des öffentlichen Lebens der Steiermark, vom Landtagswesen.

Wenn man nun einen tiefern Einblick in diesen, allerdings ungleich vertheilten, Quellenvorrath gewinnt, so gewahrt man im damaligen Geschichtsleben der Steiermark dieselben staatlichen Grundverhältnisse und vielfach ähnliche Zustände von Land und Leuten, wie wir ihrer bei Oesterreich gedachten. Ueberdies mußte die unmittelbare Nachbarschaft auch die Strömungen des dortigen öffentlichen Lebens herüberleiten, innige Wechselbeziehungen waren unvermeidlich. Die Grenzverhältnisse selbst geben einen Fingerzeig ab. Galt doch damals wieder das Stück des niederösterreichischen Landes von Wiener-Neustadt südwärts bis zum Semmering als Anland der Steiermark. Die Theilungsverträge der habsburgischen Linie scheinen hier denselben Territorialzustand, insbesondere im Südosten hergestellt zu haben, der vor dem Grenzvertrage im Frieden des Jahres 1254 bestanden.[8]) — Gehen wir an die Betrachtung des Einzelnen über, des Regenten, des Landes und der Leute. Der Kaiser, dessen Thatenlosigkeit nur an dem zähen, langmüthigen Wesen seines melancholischen Charakters ein Gegengewicht fand, ließ sich eben alle Zustände und Vorfälle über den Kopf wachsen und schien das ärgste Verhängniß durch angeborene oder erkünstelte Geduld ermü-

[8]) So erscheint z. B. Wiener-Neustadt und Glocknitz unter den steiermärkischen Orten begriffen in dem Steueranschlage von 1446. Chmel: Mater. I. 66—70. Anderseits werden freilich in dem k. Gerichtsbriefe v. 1448 ebda 70—2 die Bürger von Wien. Neustadt denen „vom Adl vnsers Fürstenthums Steier" gegenübergestellt; aber eben nur denen vom Adel. Maximilian's I. Urkunde über die Verbannung der Juden bezog sich auch auf Wien. Neustadt. — Immerhin hat Cäsar Recht, wenn er Ann. St. III. 533 z. J. 1469 sagt: „Erat vero Neostadium adhuc Styriæ nostræ accensum"... Als z. B. der Kaiser seinem Bruder 1462 Nied.-Oesterreich abtrat, behielt er Wien. Neustadt.

den und überwinden zu wollen. Eine schwerfällige Natur, ohne allen Schwung der Seele, großgezogen im Mißtrauen gegen die Welt, stand er da in der Strömung eines der bewegtesten Zeitalter. Das Größte so gut wie das Kleinste maß er mit dem Einem Maßstabe der Nützlichkeit, für jedes Ereigniß stand ihm eine Erfahrungsregel, eine Lebensmaxime zu Gebote; aber auch seinen Sinn für Ordnung, Herkommen und verbrieftes Recht, endlich auch sein gutes Scherflein von Humor und Witz dürfen wir nicht übersehen und geringschätzen. — Ein Freund der geheimen Wissenschaften jener Zeit, der Alchymie und Astrologie, forschte er gern nach dem Steine der Weisen, nach dem Künftigen, und der Glaube an den festen Bestand seines Hauses, an die Großmacht der Habsburger verließ ihn nie, selbst in den drangvollsten Lebenslagen. [9])

Aber um so weniger konnte er mit der Gegenwart fertig werden, und die Geschicke des Augenblicks standen im schreiendsten Widerspruche zu seinen Maximen. Derselbe Regent, der, eine unkriegerische, ruheliebende Natur — den Erfahrungssatz im Munde führte: „das Panier Oesterreichs sei nie siegreich gewesen", sah sich in Kriege und endlose Fehden verstrickt; derselbe Fürst, welcher die Klugheitsregel aussprach: „wer gewaltiglich regieren wolle, hüte sich vor den Adelsversammlungen" — mußte deren mehr verdauen als irgend Einer seiner Vorgänger und meist den guten Willen der Ständeversammlungen in Anspruch nehmen. Der Habsburger endlich, welcher gar so gerne mit dem Steine der Weisen das Goldmachen erfunden hätte, stack in ewigen Finanznöthen, inmitten dringlicher Schuldforderungen. Sie waren der Fluch seiner Regierung, die Quelle zahlreicher Friedensstörungen. Die Gläubiger des Kaisers treten als erbitterte Gegner in die Schranken und lassen die Lande entgelten, was seine Zahlungsunfähigkeit oder Säumigkeit an ihnen verbrochen. Das Alles gilt auch für die Geschichte Friedrichs als Regenten der Steiermark. Immerhin aber waltet neben der Gleichartigkeit in

[9]) Eine geistvolle, milde Charakteristik bietet L. Ranke in dem W. „D. G. im Reform. Z. A." 2. A. 1842. S. 92—5.

dem Verhältnisse dieses Fürsten zu beiden Landen ein gewichtiger Unterschied ob. — Den Oesterreichern stand er immer als Fremdling gegenüber, sie konnten zu ihm, er zu ihnen kein Herz fassen, um so weniger, als der Besitz des Landes so lange strittig blieb. In der Steiermark hingegen galt Friedrich, der Sohn des Begründers der innerösterreichischen Habsburgerlinie, als Landeskind, als angestammter Fürst, und alle Zerwürfnisse zwischen Landschaft und Regenten konnten diesen innigen Verband nicht zerreissen.

Wenden wir uns dem Lande zu. Von seiner Nachbarstellung zu Oesterreich war bereits die Rede. Nicht minder beachtenswerth erscheint der Zusammenhang mit Kärnten und Krain, in Hinsicht der politischen Vereinigung und der gemeinsamen Länderinteressen, wie sich dies am besten, seit dieser Zeit vornehmlich, in den gemeinsamen Ständeversammlungen der drei Lande abspiegelt. [10]). Endlich muß der Nachbarschaft des ungarischen Reiches gedacht werden. Sie war, wie die Annalen der Steiermark darthun, stets eine wichtige, nicht selten eine verhängnißvolle, gewesen. Es fehlte nie an Grenzstritten, an verwickelten Güterverhältnissen, die herüber und hinüber griffen, und — was die Hauptsache — zwischen dem mächtigen Könige Ungarns und seinem kaiserlichen Nebenbuhler gab es nie einen dauernden Frieden, auf gute Freundschaft geschlossen, sondern nur eine trügerische Waffenruhe. — Auch der Türkengefahr, die immer mahnender an die Pforten Innerösterreichs zu pochen anfing, dürfen wir nicht vergessen. [11])

Und wie sah es im Lande selbst aus mit seiner Ertragfähigkeit, seinem Wohlstande? Diese Thatsachen sind für's Mittelalter am schwierigsten zu erheben und richtig zu stellen. Die Einnahmsquellen des Landesfürsten erscheinen unter den verschiedensten Titeln als Grundabgaben oder Zinsungen nach wechselndstem Ausmaß; als Regalien: Mauth und Zoll, Münze,

[10]) Vgl. m. Vorarb. z. G. des Landtagswesens der Steiermark in den Btr. z. K. st. G. II. S. 26—113 — bes. Einl. S. 49 f. Daten v. 79 an.

[11]) S. Ilwof: die Einfälle der Osmanen in die Steiermark. Mitth d. h. V. f. St. 10. H. 1861 S. 207—265.

Gerichtsgeld, Trankſteuer (Ungeld) und Accise (Taz), Steuer der Juden (als Kammerknechte); Stadtſteuer .... Dazu treten die außerordentlichen Auflagen (Contributionen) von Fall zu Fall landtäglich bewilligt. Ein beiläufiger Anſchlag der Einkünfte von den einzelnen Ländern aus den Jahren 1437—38 ergibt, daß die Steiermark etwa ein Fünftel deſſen abwarf, was die beiden Oeſterreich eintrugen, und ungefähr ſechsmal ſo viel, als aus Kärnten oder Krain gezogen wurde. In dem Steueranſchlage vom Jahre 1446 für die drei Lande erſcheint die Steiermark mit 31152, Kärnten mit 6472, Krain mit 9008 Gulden Kontribution bedacht. [12]) — Dieſe Summen ſtellen ſich als nicht ſonderlich bedeutend heraus — aber — um bei der Steiermark zu bleiben, die damals noch weit größere Maſſe unkultivirten Bodens, die dünne Bevölkerung, die geringe Zahl von größeren Orten, welche bei regem Gewerbe und Handel gediehen, endlich die Verarmung, die in dem Bauernſtande ebenſo einriß, wie in den Reihen des Adels, im Prälaten- und Bürgerſtande, ließ wenig Hoffnung übrig, die Ertragsfähigkeit des Landes bedeutend wachſen zu ſehen. Die Urkunden jener Zeit beweiſen, wie ſtark ſich der Güterbeſitz durch Schenkung, Verkauf und Pfandſchaft zerſplittert, wie arg der gemeine Mann, der vornehme Herr verſchuldet iſt, wie der Mangel an verfügbarem Kapital den Iſraeliten im Lande zum Gläubiger aller Stände macht. [13])

Dieſe keineswegs günſtige Sachlage mußte ſich bei den halb verſchuldeten, halb erzwungenen, Mißgriffen in der Finanzwirthſchaft des Landesfürſten nur verſchlimmern. Um die Bedürfniſſe des Augenblicks zu decken, werden Domänen, Aemter und Gefälle verpfändet, verpachtet, Einzelſummen gegen hohe Zinſen

[12]) Die bezüglichen Daten in Chmel's Mater. I. 66—70, 82 f.

[13]) Eine reichhaltige Fundgrube bietet das jetzt muſterhaft geordnete landſch. (Joann.) Arch. Vgl. auch den Aufſatz von Prof. Arch. Zahn: Mitth. d. h. V. f. St. XI. H. 1862 S. 195—203; ſodann meine Vorarb. z. G. d. L. in der Btr. z. K. ſt. G. II. und VI. J. z. d. JJ. 1396, 1470, 1478, 1494—1496.

geborgt [14]), und was das allerſchlimmſte — die Verſchlechterung der Münze in Scene geſetzt.

Wir wiſſen, wie man drüben in Oeſterreich um's Jahr 1460 über die „ſchlechte", „böſe Münz", über die „Schinderlinge" klagte. Scharf und herb urtheilen die Chroniken darüber. [15]) Daß es in Inneröſterreich, im Steierer- und Kärntnerlande damit um kein Haar beſſer beſtellt war, lehrt am beſten unſer Gewährsmann, Unreſt. „In den Zeiten des Kaiſers," heißt es hier — „ſtand es übel in ſeinen und andern Landen mit böſer Münze, Theuerung, Peſtilenz an vielen Enden und mit Krieg in dem Reich zwiſchen andern Fürſten und auch in ſeinen Landen. Er ließ eine böſe Münze machen, die wurde Schinderling genannt. Wer viel alte Keſſel (Kupfer!) hatte, der münzte deſto beſſer. Der Kaiſer vergönnte zu münzen dem Grafen von Pöſing, dem Grafenecker, dem Baumkircher und Herrn Sigmund dem Weisbriacher und einem Bürger von Graz, genannt Eggenberger, der hatte des Kaiſers Münze in Beſtand, der ließ münzen zu Graz und zu St. Veit in Kärnten .... Da wurden die Münzherrn und Münzmeiſter und Münzer zu großen Herrn. Und zu derſelbigen Zeit waren etliche, die hieß man die „Schaller", da wurden etliche große Herrn daraus. Doch nahm etlicher Herrſchaft bald ein Ende. Wer aber die Münze und das Geld nicht brauchen konnte, der mußte verderben und das Land nahm davon noch lange darnach Schaden in allen Käufen. — Zu denſelben Zeiten wurden in des Kaiſers Landen neue Aufſchläge und Mäuthe gemacht auf Getreide, Wein und Eiſen und auf allen Pfennwerth (Kleinwaare), der in und aus dem Lande gieng, ſo daß die Lande großen Schaden nahmen." [16])

[14]) Man braucht nur zur Erkenntniß dieſer wichtigen Thatſache die Mater. und Regg. z. G. K. Friedrichs von Chmel, die Monumenta habsburgica v. ebdſ., oder Muchar's G. d. H. St. VII. VIII. Bd. zu muſtern. Das landſch. Archiv zählt vieler ſolcher Originaldokumente.

[15]) S. Ebendorfer a. a. O. c. 901—2; Anon. b. Senkenberg V. c. XXVIII. S. 92—100.

[16]) Unreſt a. a. O. S. 548—9.

In diesen Worten eines Zeitgenossen ruht das ganze Gewicht der damaligen öffentlichen Meinung über die verkehrte Finanzpolitik des Herrschers. Statt baarer Entlohnung des Verdienstes, statt der Schuldenzahlung in geordneter Weise, verschleudert man das Münzregale auf Kosten des gemeinen Wohles und zu eigenem Nachtheil, ohne damit den Gläubiger befriedigen zu können.

Es mögen nun auch einige Worte über die steiermärkische Bevölkerung jener Zeit ihren Platz finden. Beginnen wir von unten auf, mit dem gemeinen Manne. Der hatte allerdings nicht mitzusprechen im Rathe des Landes; mit wenigen Ausnahmen, wie überall, auch hier, an die Scholle gebunden, fühlte der Bauer der Steiermark den wachsenden Druck der grundherrlichen Abgabenforderungen und landesfürstlichen Anschläge. Er athmete schwüle Luft und mußte bei der Unsicherheit des äußern und innern Landesfriedens jeden Augenblick auf Wetterschläge gefaßt sein. Nicht viel wohler war es dem Bürger der landesfürstlichen Städte zu Muthe. Sein politischer Einfluß war nicht groß, um so größer die Mitleidenschaft seines Säckels.

Es ist begreiflich, daß die landesfürstlichen Städte die treuesten Verbündeten des Herrschers waren; sie bedurften seiner Gunst, seines Schutzes für Handel und Wandel. Deßhalb mußten sie sich, wenngleich mit sauern Mienen, zu allerhand Darlehen herbeilassen. Andererseits verkannte auch der Kaiser den Nutzen nicht, den ihm seine „ehrsamen, weisen und getreuen" Bürger schufen; eine nicht unansehnliche Reihe von Gnadenbriefen bezeugt diese fürstliche Wohlgeneigtheit. [17])

Aehnlich verhält es sich mit den Juden, allerwärts im Lande verbreitet und seßhaft. Beladen mit dem Hasse und der Mißgunst von Hoch und Nieder, fühlte dies betriebsame Völkchen mit der ihm eigenthümlichen Spürkraft den nahenden Sturm, der seine Existenz im Lande bedrohte und klammerte sich fest

[17]) S. d. Orig. Urk. im l. Arch. z. B. v. 1457: Bestätigung der Freiheiten der landesfürstl. Städte und Märkte; Copieen von Freiheitsbriefen f. Judenburg, Leoben . . .

an die kaiserlichen Schirmbriefe, die es allerdings gelegentlich theuer zahlen mußte.

Am Ruder saß der Adel. Noch lebten die Nachkommen alter, besitzreicher Geschlechter, deren Häupter einst die Fessel der arpadischen Fremdherrschaft brachen, das Joch des Böhmenkönigs abschüttelten und kühn zu den Waffen griffen wider den Habsburger Albrecht I. — Aber nicht wenige in der Reihe dieser Geschlechter waren erloschen oder verkommen, neuer Adel drängte sich vor, und aus dem Schooße des Bürgerstandes tauchten Emporkömmlinge auf, die an Besitz und Einfluß die Herrn von ältestem Adel in Schatten stellten. Solchen Schlages war z. B. der Empacher (Einpacher) [18]) von Gräz, der es zum Landschreiber der Steiermark gebracht, und der Eggenberger. In ihren Schuldbüchern war der Name des Kaisers oft zu lesen. Am meisten machte wohl damals der Eggenberger von sich reden, als wohlbestallter Münzmeister von Gräz, dem bekanntlich das Münzrecht verliehen worden. — „Der kaufte," so schreibt eine zeitgenössische Chronik, „in dem Lande Steier Alles mit sechshundert Pfund Geldes und ward mächtig. — Darnach wollte der Kaiser nach ihm gegriffen haben, da ward er gewarnt und entrann gen Venedig und führte mit sich an Gold und Silber und Kleinod Alles an vierzigtausend Pfund Werthes. Daselbst war er eine Zeit und gewann hierauf wieder die Huld des Kaisers, leistete eine Abschlagszahlung in runder Summe und gelangte wieder nach Gräz zu seiner Habe." [19])

[18]) In einer Urk. v. 18. Nov. 1440 Gräz (Muchar: Urk. Regg. f. d. G. Inneröesterreichs v. 1312—1500. Arch. f. K. oe. G. II. 1849 S. 453 nr. 118) heißt er Ulrich Empacher, Bürger zu Gräz; dagegen in einer Urk. v. 17. Juli 1456 W. Neustadt (landsch. Arch.) findet sich Ulreich Einpacher geschrieben; in einer v. 24. Jänner 1460, Gräz, wieder: Ulrich Empacher; die Schreibung wechselt, aber die Mehrzahl der Urk. schreibt Empacher. Sein Verwandter muß der reiche Bürger von Gräz Hanns Empacher gewesen sein, der so oft in den Jahren 1468—71 als Gläubiger des Kaisers auftritt. Fast wäre man versucht an die Identität Beider zu denken.

[19]) Anon. b. Senkenberg V. a. a. O. 99—100. 1461 20. Okt. Gräz (Chmels Regg. 390 nr. 3903) befahl der Kaiser selbst die schlechte Münze im Lande zu Neustadt durch Münzprobierer untersuchen und zerschneiden zu lassen;

Unter dem Hochklerus waren der Bischof von Seckau, die Prälaten von Admont, Rein und St. Lamprecht obenan. Von ausländischen Hochstiften erfreute sich noch Salzburg eines ausgedehnten Besitzes. Die alte Streitfrage, ob die Unterthanen der Salzburger Erzbischöfe persönlich vor der Landschranne sich einzufinden haben, war zwischen der Regierung und den Ständen noch nicht ausgetragen. [20])

Die Auflagen waren und blieben für die Adelsschaft so gut wie für den ganzen Klerus ein Stein des Anstosses. Im Ankämpfen dawider waren beide Stände innige Verbündete, sonst knüpfte ein engeres Band der Interessen die Kirche an den Landesfürsten, als dies bei dem Adel der Fall war. Während der Letztere die Autonomie des Landes, die ständischen Vorrechte eifersüchtigen Auges wahrte und jederzeit zur Abwehr gerüstet stand, wollte sich die Kirche die Gönnerschaft des Kaisers nicht verderben, sondern fruchtbringend erhalten, um so mehr, als dieser Habsburger einer außerordentlichen Rücksicht und Gunstbezeugung des römischen Stuhles sich erfreute. — Der Schwerpunkt des politischen Lebens ruhte mehr wie je in den Landtagen. Die bewegte Regierung Friedrichs III. war reich an solchen Lebensäußerungen der Provinzen, und wie stürmisch die Ständeversammlungen werden konnten, wie gefährlich der landesfürstlichen Gewalt, beweist die Geschichte der österreichischen Landtage seit 1458 zur Genüge. So geräuschvoll und herrscherfeindlich ließen sich in der Steiermark die Ständeversammlungen allerdings nicht an, aber der Ton der Verhandlungen zwischen dem Fürsten und der Landschaft war nicht selten gereizt und schroff. Je mehr die Quellenfunde in dieser Richtung anwachsen, [21]) desto begründeter wird die Ueber-

im Falle sie nämlich geringer sei, als die in Gräz, Neustadt oder Wien geprägte. (Böheim: Gesch. v. W. N. I. 143.)

[20]) In der Urk. v. 30. Okt. 1458, Wien, erklärte sie der Kaiser dieser Verpflichtung enthoben.

[21]) S. die chronolog. Zusammenstellung aller bezüglichen Daten im Anhange meiner Vorarb. z. G. d. L. d. St.: Beitr. f. K. st. G. VI. Heft. Für die Zeit Friedrichs entfallen an 40 Daten, besonders zahlreich sind die Jahre 1457—1478.

zeugung, daß die Vorgänge im Nachbarlande Oesterreich den Wiederhall in der Steiermark fanden. Seit dem Jahre 1462 bemerkt man hier die Saat des Mißtrauens immer höher aufschießen, das die Gesinnung der Stände, Angesichts des allgemeinen Unfriedens, der Nothlage des Landes, und anderseits beim Anblicke des mattherzigen schläfrigen Gebahren seines Herrschers — unfreundlich und schroff gestaltet.

Eine kurze Würdigung der steiermärkischen Landtage und Ständeverhandlungen in den Jahren 1462—68 wird uns dafür Belege bieten und als maßgebende Einleitung zur Geschichte des Baumkircher'schen Aufstandes dienen.

Es war im August des Jahres 1462, als sich zu Wien die österreichischen Stände zusammenfanden. Auch einige Vertreter der steiermärkischen Landschaft waren anwesend. Es handelte sich um die Schlichtung des Streites zwischen den beiden habsburgischen Brüdern, Kaiser Friedrich und Herzog Albrecht VI. Das Ganze war ebenso fruchtlos, wie das Ergebniß des St. Pöltner und Tulner Tages, und bald vollzog sich der Sieg der kaiserlichen Partei in Wien. Kaiser Friedrich erscheint hier in der zwölften Stunde, als Alles bereits zu seinem Schaden sich gewandelt und wird in der Burg belagert. [22])

Diese für den Kaiser so verhängnißvollen Tage fallen zwischen das Ende des Augusts und den Anfang des Dezembers 1462. In dieser Zwischenzeit ergab sich einer der wichtigsten Gesammtlandtage der drei innerösterreichischen Provinzen, die Ständeberathung der Steiermärker, Kärntner und Krainer zu Leibnitz und zwar im Monat Oktober. [23]) Schon der Ort dieser Berathung fällt auf. Nie finden wir ihn genannt, wo von Landtagen die Rede ist, welche der Regent einberufen; dagegen wissen wir, daß zwei Jahrhunderte früher (1291) der Bund der Steiermärker

[22]) Die Hauptquellen für diese Ereignisse s. o. n. 2 verzeichnet.

[23]) S. die Auszüge in meinen Vorarb. f. Beitr. II. nr. 128—a. f. Nach den gleichz. Copieen im Formelbuche des Bürgers und Notars Ulrich Klennecker von Rottenmann, einem werthvollen Codex der Dresdner Bibliothek (s. Btr. I. u. IV. v. Zahn u. Pangerl) fo. 86—101; 32—3.

mit Erzbischof Konrad von Salzburg gegen den Habsburger Albrecht I. allhier besiegelt ward.

So weit war es in der Steiermark allerdings nicht gekommen. Vielmehr hatten die Stände von Steiermark, Kärnten und Krain am Marburger Tage (Juni—Juli 1462) ihre Kriegshülfe dem Kaiser zugesagt, Erstere ausdrücklich für zwei Monate, auf eigene Kosten und Gefahr; aber aus dem ganzen uns glücklicherweise erhaltenen Quellenmateriale über die Leibnitzer Verhandlungen lassen sich drei Thatsachen zwanglos belegen. Die Ständeberathung der drei Lande war eigenmächtig, offenbar auf Antrieb der Steiermärker, einberufen worden; der Kaiser hatte daran „ein hochs verdrießen" — er witterte Unrath in dem Ganzen, und die daselbst gefaßten Beschlüsse liefen auf bewaffnete Neutralität der Steiermark hinaus. In dem Sendbriefe der Wiener an die in Leibnitz tagenden Stände von Steier, Kärnten und Krain (v. 12. Okt. Wien) wird Alles aufgeboten, um sich des guten Einvernehmens mit den Innerösterreichern zu versichern, dagegen die kaiserliche Sache und die Wirthschaft seiner Anhänger in grellstes Licht zu stellen.[24]) Die kaiserlichen Sendboten an die Leibnitzer Versammlung, Sigmund Drechsler, Georg Saurer v. Saurau und Sigmund Rogendorffer — offenbar von der Wiener-Neustädter Regierung im Namen Friedrich's ausgerüstet, — denn Friedrich war damals in der Wiener Hofburg belagert, — hatten vor Allem um das Aufgebot der Stände Innerösterreichs zu werben und ihnen dessen Verweigerung scharf vorzuhalten, ein Verhalten, das durch die Oesterreicher veranlaßt worden sei. — Die Leibnitzer Versammlung geberdet sich in ihrer Antwort allerdings loyal. Man wäre bereit den Kaiser zu unterstützen; er selbst aber habe dies durch seine „Verbotsbriefe" gegen die Leibnitzer Versammlung unmöglich gemacht. Von den Steiermärkern sei kaum der dritte, von den Kärntnern und Krainern kaum der halbe Theil allhier vertreten. Der Kaiser möge selbst einen neuen Tag einberufen und mit neuen Vollmachtsträgern beschicken. Mit Entrüstung weist man alle Verdächtigungen des guten Willens zurück, der die Stände aller drei Lande beseele und bittet den Kaiser, er möge nicht glauben, daß man seinen landesfürstlichen Rechten und Interessen nur im Geringsten nahe treten wolle. Der Landtag habe nur sein Bestes, das Wohl des Ganzen vor Augen. — Das Alles klingt ganz gut, aber der Inhalt der zu Leibnitz gefaßten Beschlüsse überzeugt uns, daß man durchaus nicht geneigt war „bei den harten Zeitläufen und der großen Uneinigkeit" — die halb verlorene Sache des Kaisers zu der eigenen zu machen.

[24]) Das Sendschreiben der Wiener v. 12. Okt. 1462 in dem o. n. 23 angef. Cod. f. cit.

Alles dreht sich nur um die Verwahrung des Landes vor feindlichen Einfällen und gipfelt in dem Satze: „Es soll auch kein Landmann innerhalb noch außerhalb des Landes einen Krieg anfangen ohne Rath und Wissen (der Landschaft)". — Wer, geistlich oder weltlich, sich diesen Beschlüssen widersetzen würde, der solle ohne alle Berücksichtigung bleiben und keinerlei Freiheit des Landes genießen.

Da haben wir die bewaffnete Neutralität und Selbsthülfe klar ausgesprochen. Wohl schreibt die Versammlung, wie sehr ihr Leid thue des Kaisers und der Seinigen „Bekümmerniß und Beschwerung", aber man bittet zugleich den Herrscher, er möge an solchem „Vornehmen" sein Gefallen haben und nicht vergessen, daß Er, als gnädiger Landesfürst seiner getreuen Landschaft in ihrer Noth beizustehen schuldig sei.

Die Geschichte dieses Leibnitzer Tages wirft ein dankenswerthes Streiflicht auf die damalige Sachlage. In der Steiermark waltete keine begeisterte Stimmung für den bedrängten Kaiser, und was Einzelne vom Adel des Landes mit ihrem reisigen Gefolge — obenan der Baumkircher, der Witowec — zur Rettung des Habsburgers unternahmen, war eben nur die Sache Einzelner, die ihren besondern Dienst- und Lehenspflichten aus Gefühlen der Treue oder auch nüchterner Berechnung nachkamen.

Man sagt, daß bedeutungsvolle Ereignisse ihren Schatten lange vorauswerfen, und so läßt sich auch füglich behaupten, daß dieser Leibnitzer Tag einen Mißton zwischen der steiermärkischen

Landschaft und ihrem Fürsten offenbart, der unter ungünstigen Verhältnissen sich nur verstärken mußte.

Wohl starb zu Ende des Jahres 1463 Herzog Albrecht VI., des Kaisers unversöhnlichster Feind, aber dem Lande Oesterreich ward hiedurch kein Friede bescheert. Es wimmelte an beiden Ufern der Enns von Gegnern des Kaisers, Freibeutern und Widersachern des Friedens. Fand es doch zu Anfang 1464 (28. Febr. W. Neustadt) Kaiser Friedrich für nothwendig, ein Aufgebot in der Steiermark zu rüsten, wider den Heinrich Smikovski, Konrad Weitracher und Andere — deren Fehdelust ihn bedrohe.[25]) — Es wehte eine schwüle Luft auch in den innerösterreichischen Landen, allerwärts ward gerüstet um des lieben Friedens willen. Daß dem so, deutet unter andern die urkundliche Erklärung der Gösser Aebtissin Benigna an. Sie verschiebe die Vergebung der Klosterlehen in Kärnten auf das nächste Hoftaiding bei der kärntnischen Landschranne wegen der Kriegsereignisse.[26])

So hielten die Wirren des Landes Oesterreich die andern Provinzen unausgesetzt in Athem. Wie spärlich auch urkundliche Belege fließen, es war dem so. Kaiser Friedrich glaubte allen Grund zu haben, wenn er im Mai des J. 1465 den Seckauer Propst zur Kriegsbereitschaft aufbot.[27])

Vom Jahre 1466 an mehren sich die Vorboten ernstlicher Stürme. Sie wehten zunächst von Oesterreich herüber. Hier trieb der berufene Wilhelm von Puchheim sein Unwesen und mit ihm hielt es der mächtige Jörg von Stein, Pfandherr auf Steyer, der Schützling des Böhmenkönigs. Er sollte dem Kaiser bald eine herbe Demüthigung bereiten. Zu Beginn des Jahres kam es vor Stadt Steyer, dicht an den Marken unseres Landes, zu heftigem Kampfe. Der von Stein mit seiner Uebermacht, 1100 Mann zu Fuß und Roß, darunter viel böhmische Söldner, schlägt die Kaiserlichen, unter denen sich auch Reinprecht von Reichenburg, Truchseß der Steiermark, befand. Der Kaiser muß Frieden

[25]) S. Beitr. f. K. st. G. 6. Heft nr. 11.

[26]) Orig. Urk. im landschaftl. Arch. v. 22. April 1464; Göß.

[27]) Orig. Urk. im landschaftl. Arch., 21. Mai. . . . .

machen um jeden Preis, und es ist ein fauler Friede, eine Waffenruhe ohne allen Bestand.[28]) Zugleich beginnt sich das zweideutige Verhältniß zwischen dem Habsburger und König Georg von Böhmen zu klären. Dieser hatte zeither seine rührige Hand in allen Wirren des Landes Oesterreich, doch wußte er im letzten Augenblicke Alles so zu wenden und zu drehen, daß der Kaiser ihm als Schiedsrichter und Helfer gar noch verpflichtet erschien. Dem Kaiser gingen immer mehr die Augen auf. Er begann in dem Böhmenkönige die Stütze der unzufriedenen Oesterreicher zu fürchten und zwischen beiden Gewalthabern kam es zu herben diplomatischen Erörterungen, die den nahen Bruch in Aussicht stellten.[29]) Ueberdies hatte Rom den Bannstrahl gegen den „Erzkezer" Georg, „so sich nennt König von Böheim" geschleudert, und Mathias von Ungarn, vor Kurzem noch Gatte der Tochter Podiebrad's, begann die böhmische Frage zu studieren, um „im Dienste der Kirche" sich ein neues Reich zu erobern. Der Papst und der König von Ungarn mochten hoffen den Kaiser jetzt auf ihrer Seite zu finden.

Aus den Jahren 1466 und 1467, dicht vor der Schwelle des großen Kampfes, liegen zwei Belege für die Thatsache vor, daß in der Steiermark der Landfrieden bedroht erschien, und anderseits der Gedanke bewaffneter Selbsthilfe sich den Steiermärkern neuerdings aufdrang.

Im Spätsommer 1466 (23. Aug.) sendet der Kaiser aus Gräz ein Schreiben an den Seckauer Propst Andreas, worin dieser auf den Ständetag entboten wird, der nächstens, den 8. September, stattfinden solle. Der dringliche Landfrieden werde

[28]) Sehr belehrend ist darüber der Anon. b. Senkenberg V. S. 314—5; 323—328. Chmel's Mater. I. II. und Regg. z. d. JJ. 1466—7. In dem Note 23 citirten Dresdner Codex findet sich ein darauf bezügliches interessantes Aktenstück, das den bö'en Handel mit dem Jörg von Stein grell beleuchtet.

[29]) Vgl. den Anon. b. Senkenberg S. 328 f. Chmel's Mater. u. Regg. zu 1467—8. Palacky G. B. IV., 2, S. 422 ff. und die reichhaltigen Aktenstücke von ihm veröffentlicht im XX. B. der fontes rer. austr. II. A. 1860. bes. v. S 467 an.

hier zur Sprache kommen.[30]) Die Beschlüsse dieser Versammlung sind uns nicht bekannt. Daß sie dem Hauptübel, dem allgemeinen Mißtrauen und Unbehagen, nicht steuerten, erweist das Folgende.

Es war zur Zeit des vollendeten Bruches mit Böhmen, Ende 1467, als Kaiser Friedrich, damals wieder in dem geliebten Neustadt hausend, seinem Rathe Leutold von Stubenberg sein höchliches Mißfallen entbieten ließ über die Vorgänge im Steiererlande. Hier habe sich ein eigenmächtiges Bündniß, eine willkürliche Einigung der Stände, gebildet. Dies veranlasse ihn, den Stubenberger zu warnen und auf den Grätzer Landtag der Steierer, Kärntner und Krainer am 20. Jänner 1468 zu bescheiden, dessen Aufgabe dahin gehe, zu hindern, „daß solch Bündniß, Verschreibung und Neuigkeit abgethan" und keinem Theile „Unrath oder Schaden daraus entstünde", vielmehr Land und Leute in Frieden und Gemach verbleiben möchten".[31])

Mehr erfahren wir allerdings nicht über den damaligen Sachverhalt, aber was wir erfahren, gestattet uns die Annahme eines ganz ernstlichen Mißverständnisses zwischen der Landschaft und dem Kaiser.

Der zweite urkundliche Beleg läßt uns darin noch klarer sehen.

Zu Anfang Februar 1468 war Friedrich von Wiener-Neustadt nach Grätz gekommen. Er verließ das Land Oesterreich in einem sehr kritischen Augenblicke. Der Krieg mit Böhmen war so gut wie entschieden. Vom 8. Jänner 1468 datirt der Fehdebrief Victorins, Sohnes König Georgs von Böhmen, aus dem Lager von Neuserlitz; zwei Tage später erließ der Kaiser ein allgemeines Aufgebot wider die böhmisch-mährischen Feinde. Das Zerwürfniß mit Böhmen hatte ihm den Plan, schon 1467 eine zweite Römerfahrt zu unternehmen, vereitelt.[32])

[30]) Beitr. f. K. st. G. VI. Heft; Nr. 12.

[31]) Ebenda Nr. 13.

[32]) S. Chmel's Regg. z. J. 1468. Ferner Pazaut: K. Georg von Böhmen und die Concilfrage 1467 im 40. Bde. des Arch. f. K. ö. G. S. 344—349. Der Kaiser beklagt sich sehr ausführlich über die Verdrießlichkeiten, die ihm K. Georg bereitet habe.

Wie sehr es nun auch in seiner Natur lag, den Gefahren aus dem Wege zu gehen — so müssen wir doch seine Reise nach Grätz, gerade in diesen Zeitläufen, aus ganz besondern Gründen ableiten. Und hiezu berechtigt uns das Sendschreiben des Kaisers an seinen Rath Leutold von Stubenberg, den Erblandmundschenk der Steiermark, Vater des Hanns, welcher letztere alsbald in der verhängnißvollen Fehde des Baumkirchers, als dessen Eidam und Waffengenosse auftaucht. — Hier ist unter dem Datum: 18. April 1468 von der „Aynigung und dem Puntnuß" „ettlicher Lanndtleut des Fürstenthums Steier" die Rede, als einer, wie das benachbarte Oesterreich lehre, höchst bedenklichen und gefahrvollen Sache. Der Kaiser warnt ihn vor der Theilnahme an diesen Umtrieben, bei Verlust seiner Lehen.[33])

Wir finden aus diesen Andeutungen den ersten Versuch der steiermärkischen Adelserhebung, das Vorspiel der Baumkircherfehde, unschwer heraus.

Aber noch ein Aktenstück tritt herzu, leider ein Bruchstück, aus demselben Jahre, ohne nähere Datirung, aber gehaltvoll in jeder Zeile. Es ist das Fragment eines Ausgleiches zwischen dem Kaiser und den „vereinten Landleuten zu Steyr." Als „Taidingsleute" oder Unterhändler des Friedens erscheinen die Bevollmächtigten des Erzbischofs von Salzburg, des Herzogs Sigmund von Tirol, des Königs von Ungarn und die Vertretung der Ständeschaft von Steiermark, Kärnten und Krain. Als Grundlagen der anzuhoffenden Einigung werden nachstehende Punkte verzeichnet: 1. Lediglassung Derjenigen, die zufolge jener „Irrung" gefangen wurden, ohne Entgeltung ihres Leibes und Gutes, sobald sie den Räthen des Kaisers in der Neustadt gelobt haben würden, „daß sie dem Marschall und Verweser zu Steier und den andern, die sie gefangen nahmen, deßhalb nicht feindlicher gesinnt sein, noch einigerlei Unwillen gegen sie darum, mit Recht oder Unrecht, bethätigen wollen." 2. Verzeihung und Gnade des Kaisers. 3. Gänzliche Begleichung des ärgerlichen Handels.

[33]) S. Beitr. f. K. st. G. VI. Heft; nr. 14.

So erfahren wir denn von einer Adelserhebung der Steiermark in dem Jahre 1468, vor der Romfahrt des Kaisers; und an ihrer Bedeutung läßt sich nicht zweifeln, wenn wir den ersten der Ausgleichspunkte und die vielseitige Friedensvermittlung ins Auge fassen.

Einen „Verweser" der Steiermark suchen wir um diese Zeit vergeblich, wahrscheinlich ist also der Verweser der Landeshauptmannschaft, der Landeshauptmann, gemeint. Als solcher erscheint seit 1462 Ulrich von Graben, der das Amt 1469, also unmittelbar nach dieser Katastrophe, nicht mehr bekleidet. Das Landesmarschallamt befand sich seit 1438, durch Verschreibung des letzten Herrn von Pettau, Friedrich, im erblichen Besitze der Grafen von Schaumburg, im heutigen Oberösterreich. 1449 überließ Graf Johann v. Schaumburg, Gemal der Agnes, Schwester jenes Pettauers, die Führung dieser Würde Einem seiner fünf Söhne, Ulrich. Derselbe war, im Gegensatze zu seinen Brüdern, des Kaisers treuer Vasall; 1463 Landeshauptmann von Krain, drei Jahre später auch Burghüter von Obercilli. Der Grabner und der Schaumburger walteten somit ihres Amtes mit Eifer und Nachdruck und die Angelegenheit muß äußerst ernst gewesen sein, wenn es zu mehrseitigen Gefangennehmungen kam. [34])

[34]) In Chmel's Materialien .... II. 306 nr. CCXLVI. o. D. ao. 68mo. Vermerckht die mittl, die in der irrung, so sein czwischen vnnserm genedigsten herrn, dem ro. K. an ainem vnd der verainten lanndlewt zu Steyr am anndern tail ..... Der Hauptpunkt lautet wörtlich: Zum andern mal, das die, so der sachen halben gefanngn sein, ledig gelassn werden, an entgeltnuss leibs vnd guts auf gelub, das sy den retn zu der Newnstat tun sulln, das sy den marschalck vnd verweser zu Steyr vnd anndern, die sy gefanngn habn, desster veinnter nicht sein wellen, noch ainicherlay vnwilln gegn in darum suchen, weder mit recht noch an recht vngeuerlich.

Ueber die Landeshauptmannschaft des Grabner 1462 — 69 s. d. handschr. Verz. der Landesbeamten von Haydegg in der landschaftl. Registratur. Das Landesmarschallamt der Schaumburger s. 1438 bezeugen die Urk. v. 25. 27. April 1438 im Arch. f. K. v. G. II. S. 429 Nr. 111—112. Ueber das Weitere: J. Stülz: Beitr. z. G. d. Gfn. v. Schaumburg im XII. Bde. der Denkschriften der Wiener Akad. d. W. philos. hist. S Reichhaltiger Regestenanhang.

Am bedeutsamsten erscheint die Einmischung Ungarns. Dem Korvinen, mit Böhmen bereits im Kampfe begriffen, lag jetzt Alles daran, daß dem Habsburger, seinem Verbündeten, kein Anlaß geboten würde, sich seinen Allianzverpflichtungen zu entziehen, oder in den „guten Willen" seines Nachbars, denn das war Mathias — zu Friedrichs nicht geringer Besorgniß — Zweifel zu setzen. Daher spielte Mathias ganz ernstlich die Rolle des Vermittlers, allerdings mit dem Hintergedanken, die Elemente der Opposition des Kaisers wider ihn aufzustacheln, wenn die politische Sachlage sich ändern sollte.

Daß endlich die „Ainigung der Landleute in Steyer" vom Jahre 1468 die Wurzel der von 1469 war, geht am besten aus den Aufzeichnungen Unrest's hervor. Zwei Stellen sind dafür maßgebend. [35]) Die erste lautet: „Zu den Zeiten machten etlich Landleut in der Steiermark einen Bund wider den Kaiser, der doch ohne großen Schaden ward wieder niedergelegt und gerichtet; doch erlosch er nicht gar und es ging darnach große Macht, Raub und Brand aus dem Lande Steyer hervor" .... Als Hauptmann der „Bundherrn" wird bereits „Andre Pamkircher" genannt.

Die zweite Stelle bezeichnet ausdrücklich den Zeitpunkt, in welchen die Fortsetzung dieses Aufruhrs fällt, der das allgemein bekannte Ereigniß, die Baumkircherfehde, bildet. Unrest knüpft nämlich an die Römerfahrt Kaiser Friedrichs an und sagt: „In demselben Jahr (1469) an unserer lieben Frauentag zu Liechtmessen (2. Februar) entsprang der vorgenannte Bund von etlichen Steierern, gleich wie ein Feuer, das nicht wohl gelöscht wird, das entzündet sich wieder gern."

Diese Worte eines Zeitgenossen erweisen abermals, daß Unrest von dem ersten und durchaus nicht unbedeutenden Aufstandsversuche Kunde hatte, daß er ihn von dem zweiten, der eigentlichen Baumkircherfehde, seit Februar 1469, unterscheidet.

[35]) Unrest: Chron. Austr. a. a. O. S. 558, 559 f.

Bevor wir nun, an der Hand unsers Gewährsmannes und einschlägiger Urkunden, die trüben Geschicke der Steiermark in den Jahren 1469—1471 würdigen können, erwächst uns die Aufgabe, der Vergangenheit jenes Mannes zu gedenken, welcher den Mittelpunkt der Ereignisse bildet und seinen Namen mit ihnen unlösbar verknüpft.

Wir wissen nicht viel über die Anfänge des Baumkircher-Geschlechtes. Ein Gundaker und ein Marquard dieses Namens tauchen urkundlich in den Jahren 1227—1233 wiederholt auf.[36]) Jedenfalls hat die Anschauung viel für sich, die den Stammsitz der „Pamkircher, Pämkircher, Pemkircher, Paumkircher" und wie sonst die wechselnde Schreibung des Namens lautet, an den freundlichen Ort Baumkirch, in der Pfarre Weißkirchen des ehemaligen Judenburgerkreises, verlegt. So wäre denn die Wiege dieses Geschlechtes auf dem Murboden gestanden.[37])

Jörg „Pawmkircher", der Großvater unsers Helden, besaß als Erblehen der Grafen von Cilli, Güter zu Ferneck, Bruck ob Fladnitz, Perneck und Waldburgen. — Im Jahre 1401 belehnt Herzog Wilhelm, der Aelteste der Leopoldiner habsburgischen Stammes, den Sohn des Genannten, Wilhelm, mit einem Hofe zu Wippach im Krainerlande, mit Wein und Kornzehend auf 14 Huben, zu St. Georgen und 2 Huben zu Obernfeld, wie dies schon sein Vater Jörg innegehabt.

So erscheint denn schon seit dem Ende des 14. Jahrhundertes die Familie unsers Baumkirchers auch im Lande Krain, um Wippach, seßhaft und die Urkunde Herzog Ernst des Eisernen von 1414 bestätigt dies. Unter Herzog Friedrich V. (nachmals Kaiser Friedrich III.) wird Wilhelm, der Vater unsers Baumkirchers, landesfürstlicher Pfleger genannt und mit einem Thurme

[36]) Die bez. Urk. angef. bei Muchar 5. Band S. 105, 112, 123, 126.

[37]) Mit Entschiedenheit und Scharfsinn verficht dies Ritter v. Kalchberg in der Einleitung zu seinem dramatischen Gedichte „Andreas Baumkircher". Sämmtl. W. 9. Thl. Wien 1817. S. 147—168. — Vgl. auch die Urk. v. 10. Aug. 1372 b. Muchar Vi. 400: Ausgleich des Ulrich Baumkircher mit dem Stifte Lambrecht wegen ungegründeter Ansprüche auf Stiftsgüter im Murthale.

bei der niedern Veste zu Wippach, so wie mit Hofstätten daselbst und in dem Markte Reifnitz, begabt (1437). — So erklären wir uns zwanglos das Erstehen des sogenannten „Baumkircherthurms" ob Wippach (Hülzeneck, Hölzeneck), als eines neuen Sitzes dieser Familie.

Im Jahre 1444 erscheint derselbe Wilhelm als Hauptmann zu Portenau, mit bedeutenden Gütern und Gülten in Krain und „am Karst" erblich belehnt.[38]) Hier, im Krainerlande, kam Andreas Baumkircher zur Welt; „am Karst", wie sich Unrest ausdrückt, „eines schlechten (einfachen) Edelmanns Sohn";[39]) wann, wissen wir nicht, jedenfalls lange vor dem Jahre 1437, denn in der bezüglichen Urkunde Herzog Friedrichs V. ist von Söhnen und Töchtern Wilhelms aus der Ehe mit Anna von Eizing die Rede, und unsern Andreas müssen wir uns um 1452, als Vertheidiger von Wiener-Neustadt, bereits in der vollen Blüthe streitbarer Manneskraft denken.

Die Bezeichnung seines Vaters bei Unrest, als „schlechter" Edelmann, darf uns nicht beirren. Wohl zählten die Baumkircher noch nicht zu den landständischen Herren oder Rittern, aber wohlbegütert waren sie längst schon im Krainerlande, so gut wie in der Steiermark, wenn wir sie auch, als bloße Lehens- und Dienstleute des Herzogs, der Cillier, der Stubenberger und geistlicher Stifte, in dem umfassenden Verzeichniß der eigenbegüterten Herrn, Ritter und Knechte, bei Gelegenheit des großen Aufgebots wider Ungarn vom Jahre 1446, vergebens suchen.[40])

[38]) Die angezogenen Urkunden bei Muchar VII. 51, 70, 129, 265, 315.

[39]) Unrest a. a. O. S. 559: „Geporenn an dem Kasst, aines schlechten Edelman Sun".

[40]) Vgl. Kalchberg a. a. O. S. 150—151 f. Die Stelle S. 151 „um den Sohn im Vater zu belohnen, verlieh K. Friedrich der Dritte dem Wilhelm Baumkircher die Stelle eines Burghauptmanns zu Wippach in Krain" .... gibt einen durchaus unrichtigen Sinn. — Das angezogene Aufgebotsverzeichniß v. J. 1446 liefert Valvassor: Ehre des H. Krain; Cäsar Ann. St. III. 426—431. Auch in Schmutz, topogr. hist. Lex. II. S. 335—340 f. d. Steiermark. — Valvassor im XI. B. S. 278 citirt ein Freudenthaler Mskr. wonach Wilhelm Baumkircher schon 1421 den Thurm ob Wippach besessen habe!

Seit dem Jahre 1440 kam, wie der Zeitgenosse Hinderbach erzählt, Andreas Baumkircher als der Sohn eines landesfürstlichen Pflegers und Hauptmanns, an den kaiserlichen Hof; damals noch Knabe „und widmete hier seine Zeit, nicht wie die meisten Andern, der Trägheit und dem Müssiggang, sondern dem Waffendienste und wurde darin der Erste.“ [41]) Er erwuchs zum „riesigen Manne“, mit breitem Körperbaue und gewaltiger Kraft, wie ihn die Geschichtschreiber jener Tage, Aeneas Sylvius und der genannte Hinderbach, zu den Jahren 1452 und 1462 schildern. [42])

Das Jahr 1452, die Belagerung des Kaisers in Wiener-Neustadt, machte unsern Andreas zum bleibend gefeierten Helden. [43]) Eine glänzende Laufbahn erschloß sich dem Manne des Schwertes, dem Sohne des Lagerlebens, ganz geschaffen, in jenen eisernen Zeiten ein Abgott und Lieblingsführer der Söldner zu werden. Zum Lohne soll er damals die Freiherrnwürde empfangen haben, [44]) was jedoch gewichtigen Zweifeln unterliegt. — Sichergestellt ist hingegen seine Ernennung zum Obergespann von Preßburg, das sich damals im habsburgischen Besitze zeigt.

Aber die Parteiwirren ließen ihn nicht immer auf Seite des Kaisers beharren. Andreas Baumkircher konnte sich ebensowenig als Andere diesen Strömungen entziehen. Auch sein Lehensverhältniß zu den Cilliern mag einen bestimmenden Einfluß geübt haben. Ueberdies war er Dienstmann so gut des Kaisers, wie seines gewesenen Mündels, des Albrechtiners, Ladislaus Posthumus. Der wohlunterrichtete Zeitgenosse, Thomas Ebendorfer v. Haselbach, erzählt in seiner Chronik, daß zur Zeit der Irrungen zwischen

[41]) Hinderbach, Forts. des Aen. Sylvius, Hofkaplan K. Friedrichs, später Bischof von Trient. — Kollar's Anal. Monum. II. S. 566. Er gibt ihm hier den volksthümlichen Beinamen „Pasemeyer Spang i. e. comes“; Spang ist = ispán, Gespan; Pasemeyer läßt sich auf Posonium = Preßburg, deuten.

[42]) Hinderbach a. a. O., Aen. Sylv. hist. Frider. A. b. Kollár II. S. 382.

[43]) Aen. Sylv. hist. Frid. a. a. O., hist. Boh. pag. 104.

[44]) Aen. Sylv. hist. Boh. a. a. O. „postea a cæsare ad baronatum subvecti ....“ Vgl. w. u. den Text.

König Ladislaus Posthumus und seinem kaiserlichen Vetter, um das Jahr 1456, in Gesellschaft der Grafen von Pösing, des Heinrich von Liechtenstein auf Nikolsburg, des Ulrich von Stubenberg, des Berthold von Ellerbach und des ihm so eng befreundeten Ulrich von Grafeneck, nachmals einer so festen Stütze des Kaisers, — auch unser Baumkircher die Güter des Kaisers in Oesterreich und Steiermark hart mitnahm, und daß Er es namentlich gewesen sei, der mit ihnen in die Steiermark einen feindlichen Anfall machte, und so alle zwischenläufigen Ausgleichsversuche mit dem Kaiser „in Rauch“ aufgehen ließ. [45])

K. Ladislaus wußte seinen Dienstmann auch zu schätzen. So verlieh er ihm (1457) die kroatische Grenzherrschaft Kaisersberg (Császarvár) mit dem Anspruche auf alle Zugehörigkeiten der gleichnamigen Burg. [46])

Als der letzte Albrechtiner aus dem Leben geschieden (1457 Nov.), gewahren wir den Baumkircher als entschlossenen Parteigänger des Kaisers, im Kampfe wider den Witowec und den Grafen Hanns von Görz (1458—60). [47]) Aus Anlaß dieser auf eigene Kosten geleisteten Dienste, als Entlohnung somit und unter Einem als Abschlagzahlung, erhielt er (1459, 11. Sept.) vom Kaiser das Recht, nach kaiserlichem Schrot und Korn zu münzen. [48]) In Gemeinschaft mit dem Grafenecker sodann erwarb er zur Deckung bedeutender Kriegsauslagen und als eigentlichen Lohn, eine Anzahl cillischer Pfandgüter in Ungarn, [49]) und um

[45]) Ebendorfer col. 876. Vgl. Beitr. z. K. st. G. II. H. Nr. 115. Urk. v. 1455 9. Nov. Grāz. Der Kaiser rüstete damals zu einem Kriege.

[46]) Orig. Urk. im landsch. Arch. v. 1457 15. Sept. Wien.

[47]) Ueber diese Kämpfe s. als kurzgefaßte Quelle: Unrest a. a. O. 547—48. Cäsar Ann. St. III. Muchar VIII. z. d. J. 1459—60.

[48]) Urk. v. 1459 11. Sept. Wien. — Chmel's Regg. Copie im landsch. Archiv.

[49]) Die Urk. Auszüge im Magyar tört. tár. (Ung. Geschichtsarchiv) IX. Bd.: Horváth M. Magyar regesták bécsi levéltárból (Ung. Regesten aus dem Wiener Archive) S. 68 Nr. 167, 168: 1460, 10. März u. 4. Juni; erstere Urkunde von Katharina, der Witwe des Cilliers; letztere vom Baumkircher und Grafenecker ausgestellt. Diese Güter waren: Medve, Rokonok, Kapronca, Gr. u. Kl. Kamnik, St. Georgen, Csaktornya, Triga und Varasdin. Beide nehmen diese Pfandschaften für 29.000 fl.

dieselbe Zeit auch die Herrschaft Schlaning (Szalonak) in der Eisenburger Gespannschaft. Hier erbaute er sich ein festes Schloß und setzte sich ein Denkmal, dessen Inschrift ihn als „Andree Paumkircher von Zalanak" verewigt. [50])

Inzwischen hatte nämlich der Kaiser einen vergeblichen Krieg um den Thron Ungarns geführt (1459) und die Kriegsdienste des Baumkirchers so auch des Grafeneckers, als Söldnerführer, stark in Anspruch genommen

In dem unseligen Bruderkriege zwischen dem Kaiser und Herzog Albrecht VI. beharrte Baumkircher fest auf des Ersteren Seite, wohl auch in richtiger Erwägung mancher Vortheile, die ihm und Andern diese Ausdauer darbot. [51])

Er und der Grafenecker, ein Schwabe von Geburt, stritten wacker in der Fehde des Kaisers gegen den Fronauer um das Schloß Ort und schlugen die Angriffe der Herzoglichen auf Wien, damals noch in des Kaisers Besitze, im Vereine mit dem Stadtvolke tapfer zurück (1460, 1461, Sommer). [52]) — Noch beschäftigter finden wir ihn 1462. — Im August des genannten Jahres erscheint der Baumkircher in Gesellschaft des Rieder, Rohrbacher, Sebriach und Grafenecker als Rath und Sendbote des Kaisers auf dem Wiener Landtage, der dem Bruche zwischen der Stadt und dem Kaiser voranging. [53]) — Der Baumkircher ist einer der Ersten, der den Kaiser auf seinem verhängnißvollen Zuge gegen Wien, bei Neukirchen, erwartet; er und der Grafenecker mit ihren Schaaren befinden sich in seinem stattlichen Gefolge. [54]) Als hierauf der Kaiser in der Wiener Burg die bekannte Bela-

und die Burg Adelsberg; anderseits für die 17.000 fl., welche ihnen der Kaiser schuldet „von der diennst wegen, so wir seinen kayserlichen gnaden getan haben vnd zu dem inngang seiner gnaden in das Kunigreich Hungarn ..... und ... in ander weg tun sullen ....

[50]) Kalchberg a. a. O. 154. Der 9. Band der ges. W. hat auch die Abbildung dieses Denkmals sammt Inschrift.

[51]) Hinderbach a. a. O.

[52]) Anon. b. Senkenberg a. a. O. S. 106, 132 ...

[53]) Ebenda S. 154.

[54]) Hinderbach a. a. O. Ebendorfer 952.

gerung durchmacht, rührt sich der Baumkircher gewaltig (1462 Herbst). Er, der Grafenecker, der Hinko, ein verrufener Söldnerführer und Freibeuter, viel andere Ritter und Knechte sagen den „ungetreuen" Wienern ab und befehden sie mit Raub, Brand und Mord. [55]) Es war eine Zeit, in welcher der angeborene Groll des adeligen und die Mißgunst des gemeinen Kriegsmannes wider das Bürgerthum einen günstigen Anlaß zum Losschlagen fand.

Als dann des Kaisers Bedrängniß am höchsten stieg und die Wiener prahlten, sie würden ihn in den Frieden werfen, wie man ein Hechtlein ins Wasser wirft — erscheint der Baumkircher den 29. Oktober 1462 als Eilbote in Prag, [56]) um schleunigen Entsatz des Belagerten bei dem Böhmenkönige zu werben. — Dreißig Pferde habe er mit sich genommen, aber nur selbander in tiefer Nacht die Moldaustadt erreicht, so gewaltig und rastlos war der Ritt. [57]) — Der Böhmenkönig, ein schlauer politischer Rechner, war gewillt sich in das Mittel zu legen.

Während der Vortrab des Böhmenheeres unter Prinz Victorin gegen Wien rückt und die kaiserlichen Parteigänger, darunter der Witowec, mit Steiermärkern und Kärntnern, im Umkreise der Stadt lagern, versucht unser Baumkircher, als Einer der Ersten, die Vorstädte zu stürmen. [58]) Georg Podiebrad vermittelt einen faulen Frieden zwischen den streitenden Brüdern, dessen alleinige Früchte dem Herzog Albrecht VI. zufallen. Der Kaiser hat nun Muße, seinen getreuen Dienstmannen die Kosten des Söldnerkrieges zu erstatten, und sie in seiner eigenthümlichen Weise zu belohnen.

Schon Ende Jänner 1462 verschreibt Kaiser Friedrich dem Baumkircher die Nutzen und Renten der Stadt Korneuburg für die ihm schuldigen 6000 Goldgulden, unter der Bedingung, daß er sich von den zwei Theilen dieser Einkünfte bezahlt

[55]) Anon. b. Senkenberg 178. ...

[56]) Urk. Btr. z. G. Böhmens h. v. Fr. Palacky. Fontes rer. Austr. II. A. XX. Bd. 1860, S. 283.

[57]) Palacky G. B. IV., 2, S. 259–60.

[58]) Ebendorfer 959–60. — Anon. b. Senkenberg 180 ... Kurz II. 49. Muchar VIII. 30.

machen, den dritten Theil hingegen zur „Richtung“ d. i. Befestigung der genannten Stadt verwenden solle. Baumkircher nahm die Stadt alsbald in Besitz und erbaute sich darin eine Burg, „damit er und die Seinen in und aus der Stadt gelangen konnten, ohne Irrung der Bürger“. Zu Anfang 1463 stellt der Baumkircher einen Revers über die Korneuburger Pfandschaft aus.[59])

Die Wiener mochte es wohl bitter kränken, daß Er, der „Pasemeyer Spang“ (offenbar „Preßburger Gespan“) wie er im Munde der Bauern geheißen haben soll,[60]) und der Grafenecker, beide „einst Hauptfeinde des österreichischen Adlers“, der Eine auf Korneuburg, der Andere auf Bruck a. d. L. und Heimburg (?), den Bürgern der Hauptstadt somit im Nacken saßen.[61]) Der Baumkircher, Grafenecker und Hinko „planen den Verrath der blühenden Stadt Wien“ (damals in Albrechts VI. Händen), klagt Ebendorfer und läßt die Erstgenannten als Helfershelfer und Werkzeuge des bekannten Propstes von Preßburg, Georg, erkennen, der, im Einvernehmen mit Wolfgang Holzer (1463 Frühjahr), Wien in die Hände des Kaisers zurückspielen will.[62])

Das Jahr 1463 ist ein bedeutsamer Wendepunkt im Leben des Baumkirchers. Sein Gestirn stand auf der Mittagshöhe. — Von seiner Gattin, Anna Kanizsai, einem Hause angehörig, das zu den vornehmsten Ungarns zählte, entsprossen ihm zwei Söhne und zwei Töchter, Wilhelm, Georg, Martha und Katharina. Sein rüstiger Vater lebte noch 1461. Denn damals wird er in einer Urkunde genannt, an der Seite des Sohnes. Kaiser Friedrich nämlich verlieh Beiden die Eigengerichtsbarkeit auf ihren Gütern und Gründen und sicherte dies Recht auch den Söhnen des Andreas, Wilhelm und Georg, als erblich zu.[63])

[59]) Anon. b. Senkenberg a. a. O. S. 187—8: „Am Sambstag vor Purific. Mariä“ (30. Jänner). Chmel Regg. 399 Nr. 3966, 17. Jänner, Wien. Neustadt.

[60]) S. o. Nr. 41.

[61]) Ebendorfer a. a. O. „olim aquilæ capitalibus hostibus“.

[62]) Ebendorfer 969—970. Baumkircher wird hier Carinthianus genannt.

[63]) Kalchberg 154.

Zu dem Familienglücke gesellte sich ausgedehnter Besitz in Steiermark, Krain, Oesterreich, Ungarn und Kroatien; persönliches Ansehen, Kriegsruhm, und — was dem Manne für den Sturm des Lebens vor Allem notthut, ein rühriger, spannkräftiger Geist in starkem Körper. Kein groß angelegter Charakter, kein staatsmännisches Genie, kein Geist der Viel durchdringt und beherrscht, war der Baumkircher doch als Kriegs- und Parteimann einer der Ersten in den Donaulanden; aus der Masse hervorragend durch seine kühnen Waffenthaten, schwerwiegend in solch kriegerischer Zeit. Der Baumkircher war ein berühmter Haudegen, dessen Arm allerdings weit rascher war als seine Zunge.[64]) Aber der Neid der Götter, um mit den Alten zu sprechen, heftet sich dem Menschenglück an die Fersen; das sollte bald auch der Baumkircher erfahren, und eine unbefangene Prüfung der Lebenslage des Baumkirchers weist so manchen Schlagschatten nach.

Seinen Namen und einen großen Theil des Besitzes verdankte er seiner kriegerischen Tüchtigkeit. In einer bewegten Zeit, wo Alles an der Spitze des Schwertes hing, begegnen wir ihm, meist als Söldnerführer, im Dienste des Kaisers; nicht selten mit Leuten verbunden, die das Kriegshandwerk als Freibeuterei trieben, Strölchen, an denen der Fluch des Bauers und Bürgers haftete. Allerdings war dies nur eine zufällige Gesellschaft, aber immerhin eine schlechte und die leidige Erfahrung, wie viel das Schwert bedeute, wie oft der niedrigste Emporkömmling dadurch zu Macht und Ansehen gelange, wie der Gemeinste, wenn er die Macht hat, dem Gesetze und der Staatsgewalt ungescheut Trotz bieten könne, — mochte das Behagen am Kriegsleben und ein soldatisches Selbstgefühl in unserm Baumkircher auf eine Weise festigen und steigern, welche die Ruhe seiner Seele, den Adel

[64]) So sagt Hinderbach, indem er den Grafenecker und Baumkircher vergleicht S. 635—6: Capitanei Vlricus Grauenecker et Andreas Pawmkircher, insignes armorum ductores et magnanimi, ambo manu fortes et strenui, verum alter altero corpore maior (Baumkircher) alter vero ingenio eloquentia vulgari longe anterior (Grafenecker), sed inter se fraterno prope amore coniuncti ac quasi perpetua amicitia individui.

seiner Gesinnung trübte. Im wilden Streite, im bunten Lagerleben lernt man den Frieden verachten und nichts fällt dem Kriegsmanne schwerer, als sich des Gewonnenen im ruhigen Genuße zu erfreuen.

Aber auch so manche Errungenschaft des Baumkirchers war nicht von Segen. Das, was er als Dienstmann des Kaisers zum Lohne erhielt, war zugleich Abschlagzahlung für rückständigen Sold, waren aufgelaufene Kriegskosten, kein reines Geschenk und darum auch von dem Empfänger nicht mit dem lautern Gefühle des Dankes, sondern mehr mit dem Bewußtsein des halbbefriedigten Gläubigers entgegengenommen. Der Kaiser war ein säumiger, karger Zahler und die Natur seiner Entlohnungen fremden Verdienstes weder dem landesfürstlichen Interesse noch dem wahren Vortheile des Belohnten angemessen.

So hatte der Baumkircher das Münzrecht erhalten, welches, in der Hand einer Reihe von Gläubigern des Kaisers, zum Fluche des Landes ward und dem Privilegirten für die Dauer auch keinen Gewinn verschaffen konnte. Die meisten Pfandschaften ferner, die der Baumkircher an Stelle von Baarzahlungen entgegennahm, lagen auf fremder Erde, im Reiche Ungarn; Güter und Schlösser, auf welche der Kaiser selbst als Vergaber kein unbestrittenes Recht besaß. Oder es waren, wie dies bei Korneuburg der Fall, verpfändete Nutzungen und Renten landesfürstlicher Städte. Der Pfandinhaber erschien den im Bürgerkriege hart mitgenommenen Einwohnern als schlimmer Eindringling, der den gestrengen Herrn spielen und die Gemeinde placken und schinden werde, um recht viel Geld für seinen Seckel herauszuschlagen.

Dazu tritt noch ein anderer gewichtiger Umstand. Ein alter Spruch besagt „schwer ist's zwei Herrn zu dienen" — und das mußte sich auch früher oder später an dem Baumkircher bewähren. Seitdem er zum Preßburger Gespann ernannt worden war und eine Reihe von Pfandbesitzungen im Reiche Ungarn angetreten hatte, gerieth er in ein doppeltes Dienst- und Lehensverhältniß, einerseits zum Kaiser, seinem angestammten Oberherrn, anderseits zu Mathias Corvinus. Ja gerade das Letztere festigte und erweiterte sich immer mehr, je kräftiger die Herrschaft des Letzteren

auch in den strittigen Grenzdistricten sich herauswuchs, je mehr der Umfang der kaiserlichen Besitzrechte zusammenschmolz und der Baumkircher des gewaltigen Unterschiedes zwischen dem kraftlosen Wesen des Kaisers und der großartigen Thatkraft des Königes inne wurde, die Alles in den Kreis seiner Regentenzwecke bannte. Wie lange hatte nicht Jiskra von Brandeis, einer der tapfersten Parteigänger des Hauses Habsburg in Ungarn, in den letztern Jahren auch Waffengenosse des Baumkirchers — dem Corvinen widerstrebt? Im Jahre 1462 gab endlich auch er den erfolglosen Widerstand auf und lernte sich den Verhältnissen fügen.

Ueberdies darf nicht übersehen werden, daß wir seit 1463 keiner einzigen Urkunde begegnen, worin der Baumkircher irgend einen neuen Beweis von der Erkenntlichkeit und Gnade des Kaisers erhalten hätte. Friedrich verstand es nicht, durch persönliche Liebenswürdigkeit oder fürstlich freigebiges Wesen treue Diener und Freunde sich zu erwerben, zu erhalten. Er war eine karge, mißtrauische Herrschernatur.

Dagegen haben wir bestimmte Andeutungen, daß der König Ungarns, der nie sparte, wo es galt, verläßliche Anhänger zu werben — dem für seine politischen Zwecke wichtigen Baumkircher freundlich entgegenkam. So übertrug er ihm um 1463 die Pfandherrschaft Kaisersberg in Kroatien als Eigenthum und versetzte ihm ebendaselbst das Gut Dobronya.[65]) Ja es ist in der That wahrscheinlich, daß der Titel eines „Freiherrn" von Schlaning (Szalonak), dem wir erst 1465 urkundlich begegnen, nicht von Kaiser Friedrich, sondern von Mathias herrührte, denn auf dem eigenen Denkmale vom Jahre 1460 nennt sich der Baumkircher einfach nur „Andreas Paumkirchner von Zalanack, Graf von Preßburg". — Doch ist anderseits durch eine und die andere spätere Urkunde sichergestellt, daß ihn der Kaiser im Besitze dieses Titels mindestens anerkannte, und Aeneas Sylvius schreibt ausdrücklich, der Kaiser habe den Baumkircher nach der Heldenthat von Wiener-Neustadt zum „Barone" erhoben.[66])

---

[65]) Kalchberg 157.

[66]) S. o. Nr. 44.

Endlich geht aus den nähern Umständen der spätern Katastrophe mit aller Gewißheit hervor, daß der Kaiser noch mit ansehnlichen Summen, offenbar für die Kriegsdienste letzter Zeit, im Schuldbuche des Baumkirchers haftete und dieser, in Hinsicht der eigenen Auslagen für die Sache Friedrichs als Söldnerführer, mit den versetzten Pfandschaften lange nicht seine Rechnung fand.

Diese Betrachtungen mögen genügen, um die wesentliche Aenderung aufzuklären, die in der Haltung des Baumkirchers zum Kaiser allgemach eintrat. Entfremdung, Unmuth über Vernachlässigung, Groll des Gläubigers wider den säumigen kaiserlichen Schuldner bemächtigen sich seiner Seele; im Oesterreicherlande drüben sieht er, wie sich so mancher unbezahlte Kämpe des Kaisers auf eigene Faust bezahlt macht, wie leicht diesen der offene Trotz, die blanke Waffe einschüchtert. Im Steiererlande selbst findet der Baumkircher die schlechte Stimmung gegen den Herrscher weit verbreitet; die politische Sachlage ist dem Wagniß günstig und an gleichgesinnten Genossen fehlt es nicht. Ein reizbares Gemüth und ein rascher schlagfertiger Entschluß, der wenig berechnet und abwägt und dann von der Macht der Ereignisse vorwärts gedrängt wird, — bringen den Baumkircher zum Losschlagen.

Wir müssen die Theilnehmer der Aufstände von 1468 und 1469—70 näher betrachten.

Die bestunterrichtete Quelle, der Chronist Unrest, bezeichnet neben dem Baumkircher als solche seinen Eidam Andrä (statt Hanns)[67] von Stubenberg, die Gebrüder Narringer, Christoph und Andrä, Ulrich Peßnitzer, Ludwig Hausner. Des Andreas Greissenecker geschieht hier ebenso wenig Erwähnung wie des Niklas Liechtenstein von Murau. Dies ist auch die richtige Darstellung, von urkundlichen Zeugnissen unterstützt, — die eben sowenig einen der beiden Letztgenannten unter den Verbündeten anführen.

Der Erstgenannte, Hanns von Stubenberg, gehörte einem Geschlechte an, das mit der Geschichte der Steiermark auf's engste verknüpft ist. Reichthum, Ansehen und unruhige Beweglichkeit, ein kühnes Vertrauen zu sich selbst, ein selbstbewußtes Pochen auf die herkömmlichen Rechte und Freiheiten der heimatlichen Adelschaft kennzeichnen sein Haus.[68] — Er war der Sohn Leutolds, Erbschenken von Steier, kaiserlichen Rathes und Gemals der ältern Schwester des letzten Pettauers, Friedrich.[69] Die Haltung des Vaters erscheint durchaus loyal. Was den Sohn in Harnisch gegen den Kaiser brachte, scheint, nach urkundlichen Andeutungen, mit der mütterlichen Erbschaft im Zusammenhange zu stehen. In einer Urkunde von 1463 (24. April), drei Jahre später vollinhaltlich bestätigt — verschreibt er dem Baumkircher, Span zu Preßburg, seinem „lieben Freunde", als „Widergeld" für dessen Auslagen und Kosten, Angesichts des Falles, daß man ihn, den Stubenberger oder seine Erben „von Erb und Gut bringen (vertreiben)" oder irgendwie anfeinden würde, die Schlösser seines mütterlichen Erbes: Wurmberg bei Pettau, Schwamberg, Haus, Holnburg und Entrach. 1466 (30. Sept.), eben in der angezogenen Bestätigungsurkunde spricht er von den großen Auslagen und Kosten, die der Baumkircher gehabt habe, um ihn „bei seinem Erbe und Gut" zu erhalten. Der Baumkircher muß ihm somit Dienste von Bedeutung erwiesen haben und es ist sehr wahrscheinlich, daß die Gefahren für die Erhaltung des ganzen mütterlichen Erbes von Ansprüchen der landesfürstlichen Kammer oder von kaiserlichen Günstlingen, vielleicht im Kreise der eigenen Verwandtschaft, ausgingen.

Um diese Zeit war der Stubenberger auch bereits mit Martha, Baumkirchers älterer Tochter verbunden, richtiger verlobt, und in dem Schlußtheile der Urkunde, wo dessen gedacht

[67] Auf S. 570 nennt Unrest ihn mit dem richtigen Namen Hanns.

[68] Leider fehlt noch eine Monographie über dies Haus. An massenhaftem Urkundenstoff dürfte es von keinem andern innerösterreichischen in Schatten gestellt werden. Eine Reihe überaus lückenhafter aber nicht unbrauchbarer Regesten bei Schmutz Topogr. IV. Bd. S. 116—129.

[69] Er ehelichte sie 1432 als verwitwete Gräfin von Görz; ihr Name war Anna; die zweite Schwester Agnes hatte den Grafen Johann von Schaumburg zum Gatten. In einer Urkunde vom 18. Februar 1456 erscheint Leutold von Stubenberg als oberster Schenk und Hauptmann von Steier. (Arch. f. K. oe. G. II. 458 Nr. 151.)

wird, erklärt der Erstgenannte, Baumkircher habe, seit jener Verschreibung, einzelne verpfändete Schlösser aus dem mütterlichen Erbe — offenbar sind die oben angeführten gemeint — „um sein eigenes Gut ausgelöst", was dem Stubenberger dann „zu großem Nutzen und Frommen" gediehen sei.[70])

So einigte die Beiden ein festes Band der Verwandtschaft und materieller Verpflichtung.

Die beiden Narringer, der Hausner und der Peßnitzer, für dessen gewaltthätige, unruhige Sinnesart auch die Folgezeit Belege liefert, standen mit dem Kaiser in jenen Dienst- und Pfandschaftsverhältnissen, die so leicht Störungen ausgesetzt sind und in Gehässigkeit, Feindschaft ausschlagen. Christoph Narringer war überdies Pfleger des Hanns von Stubenberg auf Wurmberg bei Pettau.[71]) Noch „Andere", gewiß nicht gering an Zahl, stacken in der Verbindung, aber ihre Namen sind unbekannt geblieben. Wir kennen nur die Spitzen des Bundes, der zum zweitenmale und ernstlicher als im J. 1468, zu Anfang des nächsten, gegen den Kaiser zu den Waffen griff, als dieser noch in Italien weilte. Privatinteressen gaben dabei den Ausschlag, das Beispiel in Oesterreich den Antrieb. Erinnern wir uns nur des kläglichen Ausganges, den der Streit des Kaisers mit dem Jörg von Stein 1466—67 genommen.

Man hat hinter diesem Aufstande in der Steiermark gleich damals den König von Ungarn gesucht und eine gleichzeitige pol-

[70]) Die Bestätigungsurkunde vom 30. Sept. 1466; die bestätigte vom 24. April 1463 im landschaftl.. Archiv, zum erstenmale veröffentlicht von Kalchberg in Hormayer's Archiv 1819, S. 520—1.

1465, 14. März. Leutold von Stubenberg und sein Sohn Hanns, oberste Schenken von Steier, verkaufen ihrem Schwager (resp. Schwiegervater s. 1466) Andreas Pawmkircher, Freiherrn zu Slainig (Schlaning), ... ihr Schloß Katsch sammt Zugehör.

1465, 9. Sept. Hanns von Stubenberg überträgt einen Gerichtsbrief über seines Vaters Güter an seinen (künftigen) Schwiegervater A. Pawmkircher. (Beide Urk. im landsch. Arch.)

[71]) Unrest 570. Eine solche kais. Pfandschaftsverschreibung des Kaisers für den Christoph Narringer im Arch. f. K. oe. G. II. 461 Nr. 167 v. 27. Jänner 1459.

nische Quelle, Domherr Dlugosch,[72]) beschuldigt den Corvinen Mathias geradezu, aus Mißtrauen gegen die Romfahrt des Kaisers, den Baumkircher wider diesen aufgehetzt zu haben. Abgesehen aber von der entschieden feindseligen Haltung dieser Quelle sprechen alle andern Belege dafür, daß es damals dem Corvinen weit eher um Dämpfung als um Schürung des Aufstandes zu thun war, bei aller Gönnerschaft für den Baumkircher. Denn der König von Ungarn behielt ein möglichst enges Bündniß mit dem Habsburger und die Hand dessen Tochter Kunigunde im Auge. Ueberdies war der Krieg gegen Böhmen im vollen Zuge. Mathias glaubte es an der Zeit, dem Kaiser seinen Einfluß fühlen zu lassen, sich ihn zu verpflichten. — Der streng chronologische Gang der Ereignisse, soweit sie dem Aufstande und dessen Bekämpfung angehören, ist folgender: Der Kaiser war den 24. Dezember 1469 in Rom eingetroffen.[73]) — Den 1. Februar 1469 befand er sich auf dem Heimwege von Ferrara gegen Venedig: gerade im Augenblicke, als der Aufstand losbrach.[74]) Sein Sohn, Prinz Maximilian, weilte damals auf dem Gräzer Schlosse. In der Zeit vom 1. bis 3. Februar sandten die Verbündeten ihren Fehdebrief wider den Kaiser an die Regierung in Wiener-Neustadt, und schon um Lichtmessen (2. Februar) brachten sie die landesfürstlichen Städte Hartberg, Fürstenfeld, Marburg, W.-Feistritz, Feldbach und das Schloß zu Wildon unversehens in ihre Gewalt.

[72]) XIII. Buch S. 439. Ausg. v. 1712, Leipzig. Als Verbündete gegen den Kaiser bezeichnet er einen gewissen Groffinker, Sigismund Groff und Johann Biskowyeczk; lauter wildfremde Namen, die beweisen, daß darin der polnische Chronist stark irrt. Hinter „Groffinker" ist unschwer Grafenecker, der langjährige Waffengenosse Baumkirchers, zu errathen, der jedoch, wie wir wissen, mit dem Aufstande nichts zu thun hatte. Wie das Weitere bei Dlugosch verräth, hat er spätere Thatsachen verfrühter Weise an die Verschwörung geknüpft.

[73]) S. die Descriptio adventus Friderici imperatoris ad Paulum papam II. auctore Augustino Patricio Senensi. v. Jänner 1469. Die Ankunft nono Kalendas Januarii vigilia natalis domini (1468.) Pez scrr. r. a. II. 609—22.

[74]) Chmels Regg. z. J. 1469.

Fürstenfeld spielte Ludwig Hausner in die Hände des Bundes.[75]) — Baumkircher läßt 5600 (?) böhmische Söldner unter der Führung des Hauptmanns „Saffaine" (Safran) ins Mürzthal einbrechen und diese hausen von Kapfenberg bis Mürzzuschlag gar übel in dem schönen Thalgelände; bis endlich das Landesaufgebot der obern Thäler, um Judenburg und Leoben, unter der Führung des Thomas von Stubenberg, des Ramung von Offenberg und des Heinrich von Hertling gegen die Landesfeinde sich schaart, den 5. April, in der Osterwoche, Mürzzuschlag, als Hauptquartier der Söldner, erstürmt, viele Feinde tödtet und die übrigen in die Flucht jagt.[76]) — Weithin wirkten ängstigend diese Ereignisse.

[75]) Sendschreiben der Räthe des Kaisers ddo. 6. Febr. Gräz. Original im landsch. Archiv. Geben zu Grez an Montag sannd Dorotheentag an dom. XVIII. Die Urkunde bezeichnet als Aufständische dieselben, die wir bei Unrest finden. Sie nennt die Orte: Hartperch, Fürstenfeld, Marchpurg .... (unleserlich durch Ausfall der Buchstaben) .... Schloß Wildoni, welche der Feind urbaring (rasch, plötzlich) und vnbewart abgeslichen (überrumpelt habe). Vgl. Unrest S. 560. Wie es bei Fürstenfeld zuging, lehrt am besten der Text einer Urkunde vom 29. Juli 1472. (Arch. f. K. ö. G. II. S. 469 Nr. 227), die der Kaiser ausstellt .... „Als Ludwig Hausner durch den Thurm, so er in unserer Stadt Fürstenfeld gehabt, in vergangener Zeit (1468-70) unser und unser Land und lewt Feind eingelassn, die dan dieselb vnsere Stadt, vnsere Bürger und Leut darin überfallen und uns merklichen schaden zugefügt haben, darum und von unsern desselben Hausner verhandlung wegen, so er wider uns und unsere land vnd leut gethan hat, wir uns desselben thurm haben unterwunden". Vgl. Muchar VIII. 77. — Interessant ist das Schreiben des Grafeneckers und des Landeshauptmannes von Oberösterreich an die Bürger von Stadt Steier, deren oben gedacht wurde. Bei Preuenhuber Ann. Styrénses S. 125 — nach den Collectaneen des Streun, die auch F. Kurz benützte. Nach von Roo (VIII. Buch S. 295—6, Ausg. v. 1592) hätten die Verschwornen, mit Johann Stubenberger, Andreas Paumkircher und Johann Peschitzer (sic) an der Spitze, den Fehdebrief an die kaiserlichen Räthe in Gräz abgesendet.

[76]) Unrest 561—2. Urkunde des Kaisers für Mürzzuschlag v. 16. Mai 1469, Gräz, worin er der Gemeinde für die durch Baumkircher erlittenen Schäden (Feuersbrunst) — Mauth- und Zollfreiheit für alle Lande gewährt. Copie im landsch. Arch. Vergl. Beitr. z. K. st. G. III. J. Nr. 35.

1469, im Sommer, schrieb der Grafenecker aus Brünn der Gemeinde von Stadt-Steier, der „Paumbkircher" kriege noch nicht gegen Oesterreich, im Falle dies aber geschähe, so wolle er der Stadt Hülfe und Beistand thun; und der Landeshauptmann von Oberösterreich entbot denselben Bürgern (18. August), es hätten der Paumbkircher, der Hanns von Stubenberg, der Ulrich Pössinger (statt Peßnitzer), Hanns Radtinger (statt Andr. Narringer) und Andere — bei 555 (!) an der Zahl — dem Kaiser und den Seinen Fehde angesagt.

Den 9. März war der Kaiser über Kärnten nach Judenburg gelangt. Hier finden wir ihn noch am 17. d. M. In Gräz muß er vor dem 22. eingetroffen sein.[77]) In der That, es war hohe Zeit, daß der Fürst des Landes heimgekehrt. Die Hiobspost hatte er schon früher erhalten[78]) und auf dem Wege durch Kärnten (Ende Februar, Anfang März) bereits Gegenanstalten getroffen, so weit es eben seine bedächtige, zaudernde Natur zuließ. Ein Ständetag wird nach St. Veit berufen, hier eine Kriegssteuer auf das Kärntnerland gelegt[79]), das Aufgebot erlassen. Solche Aufgebotsschreiben sendet der Kaiser auch von Judenburg aus. Die Kärntner sind rührig; Sigmund Kreutzer, Pfleger auf Finkenstein, woselbst Prinz Maximilian einige Zeit verlebte, und der Weispriacher erstürmen das Schloß Holenburg, das dem Hans von Stubenberg gehört, und bald darauf hat die Burg Katsch an der Mur, gleichfalls vor kurzem stubenbergisch, seit 1465 von Baumkircher angekauft, das gleiche Geschick. Kaiserliche Söldner und die von Judenburg erscheinen davor, auch die „große Puxen" kommt von St. Veit angefahren und die darin hausenden „Juden" beeilen sich mit der Uebergabe.[80]) Die Aufständischen bringen dagegen Radkersburg in ihre Gewalt[81]) und schon in der Pfingstwoche

[77]) Aufgebotsmandat an den Seckauer Propst ddo. 17. März, Judenburg. Beitr. III. J. Nr. 36. Vgl. Chmels Regg. z. J. 1469.

[78]) Nach Bonfin, s. w. u., soll ihn durch Eilbriefe die Kaiserin zur Rückkehr gedrängt haben. (Eleonore v. Arragonien, † 1469 Sept.)

[79]) Unrest 560.

[80]) Ebenda.

[81]) Ebenda.

(Ende Mai) droht der Baumkircher, mit dem Anzuge neuer Mannschaft aus Ungarn, von Altenburg, herüber zu kommen.[82]) Mit 1500 Böhmen und „Pollacken" erscheint er nun selbst auf dem Kriegsschauplatze, zu dem er — es ist dies ein herber Vorwurf — das eigene Heimatland gemacht; gerade in dem Zeitpunkte, als der Erbfeind, der furchtbare Türke seinen „Sackman", die Schaar der Beutemacher, Senger und Brenner, über die Kulpa nach Krain und weiter hinauf bis in die Cillier Grafschaft einfallen läßt. Die starke Kriegsmacht Baumkirchers, namentlich aus böhmischen Söldnern gebildet, könnte auf den Gedanken bringen, Georg Podiebrad, Böhmens König, damals erbitterter Gegner Kaiser Friedrichs, habe dahinter gesteckt. Doch fehlt uns jeder urkundliche Anhaltspunkt dafür, überdies befand sich Baumkircher in befreundetem Dienstverhältnisse zu Mathias von Ungarn, dem Gegner des Böhmenköniges, und endlich wissen wir, daß es damals in Oesterreich und Mähren von verfügbarem Söldnervolke, böhmischer und anderer Nationalität, wimmelte.[83])

So hatte die Steiermark des Jammers genug; aber eben die Größe der allgemeinen Gefahr trennte die Sache des Baumkirchers und seiner Genossen von der der Steiermark immer mehr. Man begann in ihnen nicht die Gegner des Kaisers, sondern die des Landes zu erblicken.

Der Kaiser rief den Söldnerführer Johann Holub, einen Böhmen, aus Baiern ins Land und gebot dem Adel, den Städten und der Priesterschaft, ihm mit Truppen, Waffen und Heerzeug unter die Arme zu greifen. Holub, als kaiserlicher Feldhauptmann, lagert zunächst, aber ohne Erfolg, vor Wildon, woselbst auf kaiserlicher Seite Graf Hans von Montfort-Pfannberg den Tod findet, rückt dann nach dem Südwesten des Landes vor den wichtigen Grenzort Radkersburg. Einer von den kaiserlichen Söldnern, der lange Jörg, überrumpelt einen Thurm der Stadt Fürstenfeld, und nun bricht der Holub rasch auf, um letztern Ort mit leichter Mühe zu erobern. Aber auch der Baumkircher zögert nicht, den wichtigen Waffenplatz zu retten.

[82]) Kais. Sendschreiben v. 23. Mai (?) 1469. Landsch. Arch. f. Beitr. z. K. st. G. VI. J. Nr. 15.

[83]) Unrest 562. Vgl. Ilwof über die Einfälle der Osmanen. Mitth. d. h. V. f. St. X. S. 211 f. Graf Teleki in Hunyadiak Kora IV. 147–9. Vgl. auch Palacky IV., 2, 597.

Am Mittwoch vor St. Magdalenatag (19. Juli) kommt es zu einem mörderischen Treffen. Holub wird gänzlich geschlagen und zurückgeworfen. Nicht wenige fallen als Gefangene in Baumkircher's Hände. So von Steiermärkern der Stubenberger Thomas, ein Verwandter des aufständischen Hans, und Anton von Herberstein, ein Dienstmann der Stubenberger, „ein gar fröhlich freudenreich Mann". Beide werden nach Schlaning, auf das Schloß des Baumkirchers, abgeführt. Ersterer soll sich zu todt gefallen haben, als er mit Hilfe eines Seiles von Thurmeshöhe sich herablassen wollte, Letzterer muß sich um hohe Schatzung lösen.[84]) — Der Holub zieht sich auf Gräz zurück und rastet hier nach der erlittenen Schlappe. Der Kaiser läßt neuerdings Wildon belagern. Den darin eingeschlossenen Juden hilft das wenig, denn der Baumkircher „speiste", d. i. verproviantirte sie nicht.[85]) Ueberhaupt zeigten sich allerorten die Juden der Steiermark der kaiserlichen Sache unbedingt ergeben und dies aus naheliegenden Gründen. Der Kaiser schützte sie als seine Kammerknechte, das Volk haßte sie, der Adel vor Allem; die Aufständischen mochten sie das doppelt haben empfinden lassen, und so begreifen wir die Hyperbel einer gleichzeitigen Quelle, wonach es Baumkircher auf die Vertilgung der Judenschaft abgesehen hätte.[86])

Bald erscheint der Baumkircher im Gräzer Felde, brennt die Ortschaften nieder, raubt das Vieh und plündert die Weingärten, namentlich um Marburg. So war der Herbst gekommen, ohne eine Lösung des verwickelten Handels in Aussicht zu stellen.

[84]) Unrest 562, 563. Kumar: Gesch. d. Fam. Herberstein II. 13–15.

[85]) Unrest 563–4. „Indem liess der Kayser wider fur Wildann ziehen und Posten dafur schlahen, darumb die Juden lutzel gaben, wann der Pamkircher speyst seu nicht."

[86]) Dlugosch a. a. O. s. Nr. 71. Bamkircher . . . . . et in Judæos, quos Imperator speciali dignabatur fauore sæuitiam exercens, omnes trucidat (!) fortunasque eorum, longo tempore in quiete quæsitas, diripit, ...

„Es geschah solcher Schaden im Land zu Steier, das unmöglich ist zu beschreiben" sagt Unrest. — Man murrt über die Unthätigkeit des Kaisers, seine Zwangsauflagen, die alle drei Lande treffen; der Kaiser lasse aus Geiz dem Verderben der Unterthanen freien Lauf.[87]) Die Söldner des Kaisers hausen wie der Feind im Lande. Wohl wird im Sommer (?) zu Gräz getagt; wir erfahren auch von Unterhandlungen des Kaisers mit den Räthen des Königs von Ungarn, dem bevollmächtigten Graner Erzbischofe Johann Vitéz, anderseits mit dem päpstlichen Legaten und den Botschaftern Venedigs,[88]) deren Aufenthalt in der Stadt vor dem 12. September urkundlich feststeht.[89]) Aus den Andeutungen ersieht man, daß vorzugsweise die Türkengefahr zur Sprache gekommen; aber auch von den „Einfällen und Kriegen, so aus dem Königreich Ungarn geschehen," und von der Baumkircherfehde wird gehandelt. Doch Erfolg hatte das Alles so viel wie nichts. — Die Steiermark war an Selbsthilfe gewiesen und der Kaiser begegnete der verdrossenen Stimmung im Lande mit Mißtrauen.

Von besonderm Interesse sind die Beschlüsse der Obersteierer auf den beiden Tagen zu Judenburg vom 20. August und 28. Oktober, Angesichts der argen Zustände im Lande. Sie hatten die allgemeine Sicherheit und den Frieden im Lande im Auge. Scharfe Polizeimaßregeln sollten jeder Ruhestörung einen Riegel vorschieben.[90])

In der zweiten Hälfte des Monats Oktober 1469 verließ der Kaiser Graz, um den Aufenthalt in seinem geliebten Wiener-Neustadt zu nehmen. Sein Scheiden war nicht tröstlich

[87]) Unrest 564.

[88]) Formelbuch des Rottenm. Notars Klennecker f. o. (Cod. Dr. sd. Fol. 283—4) (sehr schadhaft) .... mit dem pamkircher beschehen pintnuss vnd ander vnpillich sachen .... Vgl. Beitr. z. K. st. G. II. J. S. 134 Nr. 134.

[89]) 1469, 12. Sept. Gräz. Kais. Befehl an den Kärntner Vitztum, er solle dem Kaspar Pretl, Bürger zu Gräz, 204 Pf. Pf. geben, „die im der Ro. K. an der Zerung so die Venediger bey im tan habe schuldig wordn ist."

[90]) S. die Beschlüsse, ausgezogen aus dem Formelbuche des Klennecker, in den Beitr. z. K. st. G. II. J. S. 91 Nr. 130; S. 93—95 Nr. 132.

und die zahlreichen Urkunden, welche ihn bei Privaten als Schuldner für Geld und Lieferungen an die, wie immer, schlecht gezahlten Söldner — darstellen, bilden keinen schmeichelhaften Nachruf.[91]) — Von Wiener-Neustadt aus schrieb er an die Stände der drei Lande (1469 29. Nov.) und verbot ihnen den auf den 3. Dez. anberaumten Ständetag in Voitsberg zu besuchen, da er demnächst selbst einen solchen ausschreiben werde.[92]) Letzterer dürfte spätestens im Frühjahre 1470 zu St. Veit im Kärntnerlande abgehalten worden sein und drehte sich vorzugsweise um die Gefahr vor den Türken, die im Herbste 1469 neuerdings bis gegen Gurkfeld, an der krainerisch-steiermärkischen Grenze vorgedrungen waren. Eine gleiche Bestimmung mag der Tag zu Friesach (März 1470) gehabt haben, falls er wirklich abgehalten wurde.[93])

Wie weithin die Baumkircherfehde in ihren Wirkungen reichte, beweist am besten das Schreiben, welches am 26. Dez. 1469 der Landeshauptmann Oberösterreichs an die Bürger von Stadt Steier sandte. Er entbietet sie darin eilends gegen Linz. Denn es sei ihm, am hl. Christtag zur Vesperzeit, von seinem gnädigsten Herrn, dem Könige von Ungarn, von Herrn Andrä von Paumbkirchen und Herzog Niklas von Teschen Botschaft und ein Schreiben zugekommen, worüber man sich berathschlagen müsse.[94])

Wir haben aber darin auch einen bedeutsamen Wink, wie jetzt der König von Ungarn die Sache des Baumkirchners entschieden zu vertreten begann, um damit auf den Kaiser zu drücken.

[91]) So z. B. die Urk. v. 1469 25. Juli für Leoben, v. 26. Juli für Judenburg, v. 12. Okt. für Hanns Empacher, Bürger von Gräz, v. 14. Okt. für die Stadtgemeinde von Gräz (1000 Goldgulden); v. 2., 10., 18. Okt. für Balthasar Eggenberger; v. 18. Okt. für Thomas Peheim, Bürger von Gräz; v. 5. 16. Nov. für Hanns Empacher (üb. 1000 fl. Tücher für die Söldner des Kaisers) in Chmels Regg.

[92]) S. Beitr. z. K. st. G. II. J. S. 95 Nr. 133.

[93]) Unrest 564, 5. Beitr. a. a. O. S. 96 Nr. 96 Nr. 135; 136. Die Andeutung eines abzuhaltenden Tages der drei Lande — für den 19. März — in einem kais. Sendschreiben v. 1470 3. Febr. Wien. — Unrest erwähnt seiner nicht!

[94]) Preuenhuber Ann. Styrenses .... Nürnberg 1740 fo. S. 126.

Der Schlüssel dazu liegt wieder in der jetzt gänzlich veränderten politischen Sachlage, die sich mit dem vollständigen Scheitern des Wiener Februar-Kongresses von 1470 zu klären begann.[95])

Kaiser Friedrich mißgönnte aus triftigen Gründen dem mächtigen ungarischen Nachbar die böhmische Krone, um die derselbe mit Georg Podiebrad rang; der Habsburger begann sich dem Letzteren wieder zu nähern, er suchte die Allianz mit den Jagellonen, den Gegnern des Corvinen. Darum wies er die Bewerbung des Letzteren um die Hand seiner Tochter Kunigunde zurück, wollte von seinen Erbansprüchen auf Ungarn nicht ablassen, und — allerdings schon aus finanziellen Gründen — weder die für Auslösung der ungarischen Krone erhaltenen 80,000 Goldgulden zurückzahlen, noch die in Ungarn innegehabten Burgen, belegt mit einer Pfandsumme von 70,000 fl., wiedererstatten.

Am meisten mußte ihn jedoch die ungarische Forderung zu Gunsten des Baumkirchers verdrießen. Mathias verlangte die Rückgabe der dem Baumkircher entrissenen Burgen und einen Schadenersatz von 40,000 Goldgulden.[96])

Den 10. Februar 1470 war Mathias mit allem Prunke in Wien eingetroffen. In seinem Gefolge befand sich auch der Baumkircher. Einen Monat später verläßt der Corvine die Donaustadt, voll Groll gegen den Kaiser, der allen Werbungen des Ungarnköniges mit Zähigkeit widerstanden. Beide schieden als unversöhnliche Feinde. Als der Corvine in Gesellschaft des Baumkirchers die Donau hinabschiffte, da ahnte man in den österreichischen Landen, Ungarn werde nun den Baumkircher erst recht in den Krieg treiben und dieser doppelt mächtig aufflammen.[97])

Die neue, bedrohliche Sachlage mußte dem Kaiser die dringliche Nothwendigkeit eines Ausgleiches mit dem Baumkircher nahe

[95]) S. darüber Kurz II. 246—7, Beil. Nr. 38. Teleki: Hunyadiak Kora IV. 164—171, Palacky IV., 2, 625 f.

[96]) S. Dlugosch darüber XIII. B. 455. Der Kaiser sandte den Raphael Liesczinski nach Korczin an den polnischen Hof. Niemand sonst habe wegen der Feindseligkeiten des Königs von Ungarn die gefährliche Botschaft übernehmen wollen.

[97]) Teleki und Palacky a. a. O. Unrest 565.

legen. Auch konnte er seine Ohren dem Geschrei der drei Lande nach Frieden nicht länger verschließen. Ueberdies zeigten sich bedrohliche Regungen anderer Art unter dem kriegslustigen Adel Innerösterreichs.

Eine „Hofmär" aus dem Sommer 1470 spricht von einem Waffenbunde vieler Herren aus Oesterreich, Steiermark, Kärnten und Krain unter Leitung des Hans von Degenberg, einst in bairischen, seit 1466 in böhmischen Diensten, mit der Absicht, die Bundesgenossen des Kaisers, Baierns Herzoge, zu bekriegen und zu Gunsten Georg Podiebrad's dem Kaiser, so wie dem Könige von Ungarn in den Rücken zu fallen. Da um diese Zeit Mathias selbst einen Ausgleich mit Georg von Böhmen anstrebte, so könnte immerhin zwischen diesen Rüstungen und der Baumkircherfehde irgend welcher Zusammenhang bestanden haben.[98])

Der Ausgleich mit dem Baumkircher sollte auf dem Landtage von Völkermarkt stattfinden. Er fällt mit seinen gedehnten Verhandlungen in den Juni und Juli 1470, und der Kaiser wohnte ihm mit stattlichem Gefolge persönlich bei.[99])

Aber während der bedächtige Kaiser der Vorverhandlungen pflog, schlägt der Baumkircher mit seinen Genossen neuerdings los. „Er feierte nicht." Er überfällt den kaiserlichen Jagdhof (Gjaidhof) zu Tobel bei Gräz, zieht gegen St. Florian und nimmt den Hof des „Peuerlen" bei Schwanberg ein. „Das bedachten nun die Landleute, besonders die Steierer und lagen dem Kaiser fest an, daß er Frieden mache mit dem Baumkircher und sie nicht also schwerlich verderben lasse." Der Baumkircher, der damals zu Wind.-Feistritz weilte, wird nun mit sicherm Geleit der Herren Kreyg, Ungnad und Weispriach, nach Völkermarkt

[98]) Palacky 629. Fontes rer. austr. XX. Bd. u. 2 A. D. 630 Nr. 521. Auch haben vil herren im lant zu Oesterreich vnd zu Kernten, Krain, Steyrmargten, Vngern vnd zu Behcym ainen bund vnd bruderschafft gemacht mit hern Hannsen von Degenburg zu ziehen wieder die Bayrischen Fürsten vnd Kayser vnd Kunig ruck zu halten denselben. Vgl. auch Palacky a. a. O.

[99]) S. über den Völkermarkter Tag Unrest 566—8; Beitr. f. K. st. G. II. 96—97 Nr. 137; VI. 68—9 Nr. 16.

geladen und man taidingt mit ihm. Die Lande müssen herhalten, um durch eine hohe Leibsteuer seine Sold- und Schadenforderungen an den Kaiser zu begleichen. [100])

Aber mit der Eintreibung der Steuer sollte es eben so schlecht zusammengehen wie mit der Verwirklichung jenes Ausgleiches, der den 30. Juni und 2. Juli 1470 eben da abgemacht wurde. Der Kaiser schließt Frieden mit dem Adelsbunde, mit Andreas Baumkircher, Hanns von Stubenberg, Christian und Andreas Narringer, Ulrich Peßnitzer und Niklas Ludwig Hauser. Er nimmt sie wieder zu Gnaden auf. Den Ständen der drei Lande wird mit Urkunde v. 4. Juli die Zusicherung verbrieft, daß die von ihnen zur Abfertigung der Söldner Baumkirchers bewilligte Steuer den Rechten und Freiheiten der Lande keinen Abbruch thun solle. [101])

In einer spätern Urkunde vom 28. September (Gräz) erklärt der Kaiser jene Verschreibungen, womit er einst dem Baumkircher Stadt, Schloß und Aemter zu Korneuburg verpfändet, von dem Augenblicke an für ungültig, „als der edle, unser lieber getreuer Andre Pamkircher, Freiherr zum Sleming (Schlaning)" die Satzsumme von 6000 Goldgulden erhalten. [102])

Aber der ganze Ausgleich und Friede schien blos ein papierener zu bleiben. Die Steuer kann nicht aufgebracht werden. Des Baumkirchers ungeduldige Söldner wirthschaften gräulich im Lande weiter, die Belagerung von Wildon durch die Kaiserlichen dauert fort. Dem Baumkircher gelingt es die Festung zu „speisen", bis er endlich gezwungen wird, Wildon den Kaiserlichen zu überlassen. [103])

Die Geldfrage schleppt sich wie ein Fluch des Landes noch über das Jahr 1470 hinaus. Auf dem Gräzer Ständetage von Ende Dezember 1470 kommt die von der Landschaft bewil-

[100]) Unrest 566, 568.

[101]) S. Nr. 98. Die bezüglichen Urk. im landsch. Arch. v. 30. Juni, 2. Juli. Die Haupturkunde ganz abgedruckt bei Muchar VIII. S. 65—67.

[102]) Orig. im landsch. Archiv.

[103]) Unrest 568.

ligte Summe von 14.000 fl. neuerdings zur Sprache. [104]) Doch auch hier wird der schlimme Handel noch nicht abgethan. Ein kaiserliches Sendschreiben z. B. vom 11. Dezember beruft den Seckauer Propst auf den Landtag zum 8. Jänner (Erhardtag) — wahrscheinlich nach Völkermarkt, wenn diese Ständeversammlung der Steierer und Kärntner nicht eben nur als eine Fortsetzung des Grazer Dezembertages aufzufassen ist. Hier sollte endlich der ärgerliche Handel gänzlich abgethan werden. [105])

Die beiden Lande hatten inzwischen Alles aufgeboten, um die räuberischen Söldner nach und nach zu befriedigen. Sie mußten Gelder aufnehmen bei Sigmund Herrn von Weispriach, bei dem Eggenberger und dem Einpacher (Empacher), den reichsten Bürgern von Gräz, deren Darlehen auch der Kaiser nicht selten suchte. So wurden die Söldner und Kriegsleute in den besetzten Städten entrichtet, aber sie raubten vor dem Abzuge die Städte noch derart aus, „daß wenig Gutes darin blieb."

Auf dem Landtage vom 8. Jänner endlich kam es zur Umlage einer neuen Zwangsteuer „und also ward der Baumkircher und all' seine Helfer mit dem Kaiser und mit Land und Leuten verrichtet." [106])

Aber ein unseliges Schicksal hatte es anders beschlossen.

Der Kaiser, ein mißtrauischer Charakter, schweigsam, unergründlich, verzieh nicht leicht ein erlittenes Unrecht, am wenigsten dann, wenn er es ungestraft hinnehmen mußte. — Der Baumkircher hinwieder erblickte in dem Kaiser jetzt wie vorher den säumigen, undankbaren Schuldner, der alle Verbindlichkeiten von sich auf andere wälzen wolle. Ueberdies verzog sich neuerdings die

[104]) S. Alanus Lehr, Runensia. Diploma 325. Gretz, phiencztag vor S. Thomantag des h. zwelffpoten. 1470 (29. Dez.). Muchar citirt das Gleiche aus einer Reiner Urkunde VIII. Bd. S. 67—8. „Wir Ret und Landtleut, die jetzt zu Gräz sein, bekennen von dem Abte Niklas von Rein empfangen zu haben 100 fl. in Gold und Münze, die er zu den 14.000, so man zur Abfertigung der Veint aus dem Lannd und Steten zu bringen, dargelihen hat." Die Summe soll von den Anschlägen hereingebracht werden.

[105]) Unrest 569, Beitr. z. K. st. G. II. 97—98 Nr. 139.

[106]) Unrest a. a. O.

bewilligte Abfertigung seiner Ansprüche. — Welch anderweitige Pläne seine Seele barg, in welcher Beziehung zu diesen sein Verwandter, der reiche Andreas Greissenegger auf Voitsberg gestanden [107]) — und was der Kaiser davon in Erfahrung gebracht haben mochte, all dies ist vorderhand ein dunkles Räthsel; wir kennen nur das blutige Schlußwort der Lösung. Immerhin erscheint die Annahme begründet, daß der Kaiser den gefährlichen Gegner unschädlich machen wollte, auf welchem Wege immer, um jeden Preis, während der Baumkircher, der sein Spiel halb verloren sah, den Mathias Corvin in den böhmischen Krieg verstrickt und von einer Empörung im eigenen Lande bedroht, — seinem eigenen Schicksale weiterhin preisgegeben, — in diesem Augenblicke den Ausgleich mit dem Kaiser suchte.

Am ergreifendsten berichtet uns der zeitgenössische, ehrliche Unrest in seiner kurzen, schlichten Weise den erschütternden Vorfall. „In demselben Jahre war der Baumkircher zu Gräz, in was Geschäften, das laß ich stehn (!); und der Kaiser schickt auch nach dem Herrn Andrä Greyseckcher, der war zu Voitsberg gesessen, der kam auch nach Gräz auf des Kaisers Einladung (Ervordern) und sobald er nach Gräz in die Stadt kam, wurden die Thore zugeschlagen und der Kaiser schaffte dem Baumkircher und Greysegker Beiden die Köpfe abzuschlagen. Das geschah am St. Jörgen Abend (24. April) in dem LXXI. Jahre (1471) und wurd da zu Gräz in dem (Minoriten-) Kloster begraben. — Also mußte der frische und kriegerische Mann Baumkircher

[107]) In allen älteren Quellen wird dem Greissenecker in dem Aufstande von 1468—70 keine Rolle zugewiesen. Noch Gerh. de Roo A. v. 1592 VIII. Buch 295—96 thut dies so. Bei Megiser jedoch A. v. 1612 II. 1189 beginnt, offenbar zu Folge des tragischen Ausganges, ein besonderes Betonen der Persönlichkeit des Greissenecters als eines der Führer des Adelsbundes von 1469 .... und bei Valvassor XV. Buch 370—2 erscheint er neben dem Baumkircher als Urheber des Aufstandes (Fugger-Birken im Spiegel der Ehren A. 1668 S. 756—7 folgt dem Roo.) Daß auch er Forderungen an den Kaiser zu stellen hatte, beweist z. B. die Urkunde vom 23. Febr. 1466, worin K. Friedrich an den Richter und Rath von Voitsberg Befehl gibt, aus den dortigen landesfürstlichen Renten die Forderungen desselben ganz zu begleichen. Muchar VIII. 38.

und der reiche Richter Greyseckher „seendlich" (jämmerlich) sterben." [108])

Es ist hier der Ort, eine Art von Zeugenverhör über das tragische Ende des Baumkirchers anzustellen und nachzuweisen, wie dasselbe in der Reihenfolge bezüglicher Quellen erzählt wird.

Was Unrest darüber berichtet, wissen wir. Andere, gleichzeitige Chroniken der Steiermark oder des übrigen Inneröstereich suchen wir vergebens.

Von den österreichischen Kloster-Annalen enthalten die Melker [109]) eine kurze aber bedeutsame Stelle zum Jahre 1471. Sie lautet in wortgetreuer Uebersetzung:

„Ein gewisser Freiherr, genannt Baumkircher, der lange gegen den König von Ungarn stritt, verband sich ihm später und zog mit ihm gegen die Türken: Schließlich kriegte er wider den Kaiser und Oesterreich und beabsichtigte den Kaiser Friedrich zu fangen(!), aber ergriffen, ward er in Gesellschaft eines tapfern Kriegsmannes enthauptet."

Eine salzburgische Chronik, die mit dem Jahre 1494 schließt, [110]) enthält zum Jahre 1470 (statt 1471) folgende Stelle: „Kaiser Friedrich ließ zwei Ritter enthaupten, nämlich den Andreas Paumkircher und den Andreas Greyssenecker, die sich wider ihn erhoben hatten und große Schäden zufügten sowohl den Klöstern als Kirchen und Geistlichen und andern Leuten; sie wurden in Gräz bei den Minoriten begraben, weil sie eben dort enthauptet wurden."

Ganz identisch damit erscheint der Bericht der Quelle, welche sich u. d. N. Chronicon Salisburgense Anonymi San Petrensis bei Pez abgedruckt findet. [111])

[108]) Unrest 569. Auch im Codex præsulatus Seccov. pars altera 1348—1480. Hdschr. im Joann. Arch. S. 972—3 ist der 24. April (9. Kalendas Maii) als Todestag Baumkirchers bezeichnet. S. Beitr. z. K. st. G. VI. 38.

[109]) Monum. Germ. h. v. Pertz XI. S. 522 z. J. 1471.

[110]) Chron. Salzburgense b. Duellius: Miscellaneorum liber II. Aug. Vindel. Grecii 1724. S. 148 z. J. 1470.

[111]) II. Bd. col. 436.

Von Historikern des 16. Jahrhundertes [112]) spricht der bekannte Wolfgang Laz (Lazius), ein Kenner der inneröſterreichiſchen Geſchichte, in folgender Weiſe darüber, bei Gelegenheit wo er des Geſchlechtes der Stubenberger gedenkt: [113])

„Unter ihnen war auch ein Johannes (der IV. dieſes Namens); er hatte zur Gemalin die Tochter des Andreas Pamkyrcher, Herrn von Slanyng, eines verderblichen Feindes Kaiſer Friedrichs III., mit dem er (Hanns v. St.) um ſo bereitwilliger ſich verſchwor. Beide wurden jedoch gefangen (!), Andreas zu Gräz enthauptet, Stubenberg aber ſeiner Güter in Radkersburg (Rakaſpurg), Schwanberg, Holenburg, Hespach und Goiſern (Gayſſarn) verluſtig gemacht (?)".

Die Annales Carinthiæ von Megiſer (gebr. 1612) erwähnen des Vorfalles mit den Worten: „Greifenegger und Paumkircher von Schlaming .... wurden hernach vom Kayſer ins Elend gejagt, endlichen im Jahr 1471 zu Gräz Beide mit dem Schwert gericht." [114])

Eine ausführliche Geſchichte des blutigen Endes Beider liefern Fugger-Birken's „Spiegel der Ehren" des H. Oeſterreich gedr. Nürnberg 1668 fo. und der in ſeiner Art vortreffliche Valvaſſor in ſeiner Ehre des H. Krain. [115]) — Dort wie hier findet man die ganze dem Steiermärker geläufige Tradition von dem verhängnißvollen Geleitsbriefe, dem abſichtlichen Hinhalten Beider bis zur Vesperzeit, der unerbittlichen Kälte des Kaiſers und dem blutigen Ende der Enttäuſchten.

Charakteriſtiſch ſind Valvaſſors Schlußworte über den Baumkircher:

„Ein trefflicher, heldenmüthiger Kriegsmann, aber ſchlechter

[112]) Der nächſtſtehende, Cuspinianus (Spießhammer) in ſ. Werke de Cæsaribus (Ausg. v. J. 1601, Frankfurt, S. 411) deutet nur mit wenigen Worten den Aufſtand an, ohne ſpeziell mit dem Tode Baumkirchers ſich zu beſchäftigen. Nicht viel mehr bietet der ſpätere Gerhard von Roo (ſ. o. Nr. 107.)

[113]) Lazius (Laz, ein Wiener) de gentium migrationibus. A. v. Baſel fo. U. B. S. 242 (de Tauriscis et Carnis.)

[114]) S. o. d. Citat Nr. 107.

[115]) S. o. d. Citat Nr. 107.

Staatsmann und Politikus, der durch den endlichen Fall ſeines Kopfes erwieſen, daß er keinen fürſichtigen Witz im Kopfe, ſondern mehr vom Leuenhirn als Fuchshirn gehabt."

Um ſo auffälliger muthet Einen die Thatſache an, daß neben dieſer gang und gäben Ueberlieferung des Volkes, welche bei Valvaſſor und Fugger-Birken ihren umſtändlichen Ausdruck findet, jene Chronikencompilation des 17. und 18. Jahrh., die einen von Ceroni zum Verfaſſer haben ſoll und in mehreren Abſchriften ſich verbreitete, [116]) die ſonderbarſten Erfindungen in Umlauf ſetzen konnte. Dieſer ganz unlautern Quelle zufolge — ſoll ſich der Baumkircher, durch ungariſches Gold beſtochen, mit der Stadtgemeinde von Leibnitz und dem Bürgermeiſter daſelbſt, Chriſtoph Hammer, auf gleichem Wege verſtändigt haben. Leibnitz wäre damals vom Kaiſer abgefallen und habe den Befehlshaber der landesfürſtlichen Beſatzung, Georg Kainach, ſammt der Garniſon „herausgeſchmiſſen". In dem Frieden des Kaiſers mit Mathias von Ungarn habe aber der Letztere ſämmtliche Occupationen in der Steiermark, darunter auch Leibnitz, ausliefern und 150.000 Gulden Entſchädigung bezahlen müſſen, Leibnitz aber aus Anlaß dieſes Abfalles den Rang einer landesfürſtlichen Stadt eingebüßt. — Die innere Unwahrheit dieſes Hiſtörchens, worin die viel ſpätere Invaſion der Ungarn nach Steiermark eine Rolle ſpielt, hat bereits Wartinger nachgewieſen. Eine andere Verſion ſpricht die Rolle des Leibnitzer Bürgermeiſters dem Richter und Rathe von Wildon und W. Feiſtritz (?!) zu.

Ueber das Ende Baumkirchers heißt es in jener Chronik wörtlich: „Den Paumkürcher aber, welcher an dißen nit vergnügt, inmittelſt gar auch ſeine Schwäger Andree Greißenegger und

[116]) Solche Exemplare beſitzt die Univerſitäts-Bibliothek, die ich nach dem Verzeichniſſe von Prof. Archivar Zahn im I. H. der Beitr. f. K. ſt. G. einſah und zw. 33/43 fr. 33/75 fr. 33/76 fr.; noch mehr das landſch. Arch. Hdſchr. Nr. 959, 409, 1702, 1117 fr. (Letzteres Exemplar S. 160—1.) Die Geſchichte von dem Verrathe des Bürgermeiſters Hammer verdient nicht mehr Glauben als die Angabe: Peter Urſchenbeck, Richter und Rath von Wildon und W. Feiſtritz (?) habe zu dem Bunde gegen den Kaiſer gezählt. (S. Schmutz hiſt. top. Lex. v. St. IV. 128.)

Hannßen von Stubenberg (!) zum Abfall gebracht hatte, hat der Kayßer zu Schlaiming (Schlaning) gefangen nemben und mitten an dem Platz zu Grácz, dahin er gebracht war, enthaupten lassen (!)".

Das beigefügte Citat Bonfin IV. (Dec. IV. l. IV.) könnte zu der Vermuthung verleiten, dies sei aus dem Historienwerke des Anton Bonfinio (Höfling und Historiograph des Corvinen) geschöpft. Dem ist aber nicht so.

Bonfin, eine zeitgenössische Quelle ersten Ranges, welche Alles aufbietet, um die Regierung und Politik König Mathias zu verherrlichen, berichtet vom ungarischen Standpunkte über die Baumkircherfehde und beweist neben manchen wichtigen und durchaus glaubwürdigen Angaben, durch einzelne handgreifliche Entstellungen des Sachverhaltes am besten, wie unzuverlässig auch Berichte aus gleicher Zeit sein können. [117])

„Der Kaiser hatte in Oesterreich," — so erzählt der wälsche Geschichtschreiber, — „einen aus den Vornehmen zum Statthalter gemacht, einen Mann von großem Ansehen und Macht, der Paumkircher hieß. Dieser soll inzwischen, während der Kaiser abwesend war (nämlich in Rom), wie es der Ausgang bewies, Neuerungen geplant und sich mit 27 Vornehmen Oesterreichs, nicht ohne Einverständniß mit König Mathias, verschworen haben; letzteren erwählten sie sich zum Vertheidiger bei ihren Umtrieben. Die Kaiserin, bestürzt über diese Vorgänge, rief durch dringliche Eilbriefe ihren Gatten, den Kaiser, aus Rom zurück, und er kam schneller zurück als man erwartet hatte. — Nach seiner Rückkehr hatte er nichts Eiligeres zu thun,

[117]) Bonfinius: Rerum Hungaricarum decades ll. XIV. vollst. A. Lipsiæ 1771 fr. Dec. IV. l. IV. 600. (Dlugosch dagegen a. a. O. sagt: der Kaiser habe vor seiner Romreise dem K. Mathias die tutela Austriæ übertragen, was jedenfalls mehr Sinn hat, als die Angabe, Baumkircher sei die Verwaltung Oesterreichs übertragen worden. Es ist dies ebenso falsch, als wenn man ihn zum Landeshauptmann von Steiermark macht. Dies war damals der Graf von Thierstein. Einen ähnlichen Irrthum beging schon Cuspinian, der in seinem Werke de Cæsaribus S. 411 von Baumkircher sagt, der Kaiser habe ihm die Verwaltung seiner Länder übertragen [cui commendaverat terras]).

als über die Verschwornen eine Untersuchung anzustellen. Durch schriftliche Befehle vorgeladen, erschienen sie nicht, indem sie verschiedene Ursachen ihres Zögerns vorschützten; der Kaiser endlich brachte unter Zusicherung des freien Geleites sechs von den Rädelsführern der Verschwörung nach Neustadt (Neapolim) und ließ sie ohne Verhör und mit Verletzung seiner Würde und des freien Geleites heimlich in Gärten enthaupten (!). Befragt von diesen vor der Hinrichtung, weßhalb er die Zusage des Geleites breche, antwortete er, es sei recht und billig, den Treulosen und Hochverräthern die Zusage nicht zu halten und das Verbrechen auf gleiche Weise zu strafen. — Mathias würde ich (sagt Bonfin) in dieser Angelegenheit von allem Verdachte reinigen zu müssen glauben: denn dieser .... falls er selbst etwas gegen den Kaiser ins Werk setzen wollen, — hätte sicherlich damals die Gelegenheit nicht vorübergehen lassen, als nämlich zur Zeit, wo er gegen Drakul (Fürst der Wallachei) kämpfte, die Wiener den in der Burg belagerten und aufs Aeußerste Noth leidenden Kaiser sammt der Stadt ausliefern wollten, und (den König Mathias) inständigst baten, er möge das Angebot und die Herrschaft annehmen."

Endlich wäre noch eine zweite ausländische Quelle, der zeitgenössische Chronist Polens, Dlugosch, anzuführen, der gleichfalls der Baumkircherfehde gedenkt, aber in der Angabe der Verschwornen z. B. ganz Ungereimtes vorbringt. Ueber die Hinrichtung Baumkirchers bietet er Nichts. [118])

Ferner wäre noch die Literatur der neuern Geschichtschreibung im Bereiche dieser Frage, und insbesondere die steiermärkische Historiographie, zu prüfen.

J. A. Cäsar, der Vater der Letzteren, zeigt, wie ihn der Bericht jener „handschriftlichen Chronik der Steiermark" auf falsche Fährte brachte. Doch war er sonst in der Geschichte zu gut bewandert, um nicht gewichtige Gegenbemerkungen diesen Angaben beizugesellen. [119])

[118]) S. o. Note 72.

[119]) Cæsar: Ann. Styriæ III. S. 532.... Er sagt z. B. „nescio an hoc anno vel 1478 Mathias Corvinius intra annos aliquot decies

J. R. v. Kalchberg hat das unbestrittene Verdienst, in seinem Aufsatze über Baumkircher manchen wichtigen Beitrag zu dessen Geschichte vor 1469 geboten zu haben, ohne sich von jenen Erfindungen beirren zu lassen. In Hinsicht der Katastrophe von 1471 folgt er der gang und gäben Tradition. Die Unkenntniß mancher wichtigen Urkunden und entscheidenden Landtagsakten, die jetzt erst bekannt wurden, kann ihm nicht verargt werden. [120])

F. Kurz, der gewissenhafte, fleißige Monographienschreiber im Bereiche der mittelalterlichen Geschichte Oesterreichs, verzeichnet die Irrthümer jener „handschriftlichen Chronik", die er offenbar aus Cäsar benützte, ohne daran zu zweifeln. Er nimmt für Baumkircher warm Partei. [121])

Wartinger war der Erste, der das Mährchen von dem angeblichen Hochverrathe der Leibnitzer Stadtgemeinde — zu Folge der Bestechung durch Baumkircher — als solches erkannte und widerlegte. [122])

A. v. Muchar, dem es nicht vergönnt war, dem Manuscripte des 8. Bandes seiner Geschichte der Steiermark die letzte Feile zu geben, bietet fast ausschließlich bloße Auszüge der Chronik des Unrest, neben solchen aus gleichzeitigen Urkunden und schließt sich in der Beurtheilung des tragischen Ausganges dem Urtheile Kurzen's an. [123]) Unbegreiflich ist's, wie er, trotz Wartinger's Aufsatze, an das Mährchen von dem Verrathe der Leibnitzer glauben konnte, obschon Cäsar selbst, den er citirt, dies nur mit Verwahrung hinnahm.

So endigte der Baumkircher. Er hat schwer gefehlt, daß er

in Styriam irruens subiugauerit urbes Rakerspurgam, Petovium, Fürstenfeldam et Leibnicium teste Bonfin. l. V. dec. 4, si vera sunt, quæ de Leibnicio astu Paumbkircheri capto referunt authores, quo Paumbkircherus Græcii capite plexus est, contigisse debuerunt . . . . . quam Leibnicii direptionem, alii tamen ad annum d. 1478 . . . referunt . . . .

120) Seiner gesammten Werke 9. Bd. 1817 S. 147—168 als Einleitung zur neuen dramatischen Bearbeitung des Andreas Baumkircher.

121) Kurz: Geschichte Kaiser Friedrichs IV. II. S. 102 –104.

122) Steierm. Zeitschr. neue Folge I. 1835. S. 19–22. „War Leibnitz je eine Stadt?"

123) Muchar VIII. S. 52—72 (her. 1867 Gräz).

seine persönliche Rache das unschuldige Land entgelten ließ, daß er die Brandfackel eines gräulichen Söldnerkrieges in die Steiermark warf und darin hauste wie der Feind. Aber er hat dafür härter gebüßt, als es sich mit unserm Billigkeitsgefühle verträgt — und das Rechtsbewußtsein aller Zeiten sträubt sich gegen die Art dieser Sühnung. Nach dem übereinstimmenden Zeugnisse aller maßgebenden Quellen war das Verfahren des Kaisers, mochte es noch so sehr durch die uns bisher nicht näher bekannten Umstände gerathen erscheinen — eine That der List und Gewalt; häufig genug geübt — die Geschichte wimmelt von diesen leidigen Beispielen — deshalb aber um kein Haar gerechtfertigter.

Die That des Kaisers — denn soll man seine Räthe dafür verantwortlich machen? — trug als böse Saat schlimme Früchte. Der Landesfürst hatte damit dem Völkermarkter Ausgleiche ins Gesicht geschlagen, die Kluft zwischen sich und den Ständen des Landes noch mehr erweitert. Vor Allem aber erlebte er alsogleich die Gestaltung eines neuen Adelsbundes. Der „vogtbare" Sohn des enthaupteten Baumkirchers (Wilhelm) greift zu den Waffen, mit ihm der kriegslustige Peßnitzer, der rührige Genosse des Vaters, Herr Sigmund Weispriach, Gläubiger des Kaisers, Landstand von Kärnten und Ungarn, und ein junger Zebinger. Am gefährlichsten treibt es der Peßnitzer. Wieder muß die Landschaft mit Geld herhalten. [124])

Da beeilte sich der Kaiser, mit der Witwe des Baumkirchers, ihren beiden Söhnen Wilhelm und Georg, sowie den beiden Töchtern Martha und Kathrein, den 8. Mai 1472, eine Uebereinkunft abzuschließen. Mit keinem Worte erscheint hier der Schuld und Strafe des Baumkirchers gedacht. Sie schwören Urfehde dem Kaiser, unbeschadet ihres Dienst- und Güterverhältnisses zu dem Könige von Ungarn. Aber hiemit war es nicht abgethan. [125])

124) Unrest 570. Er erzählt auch, wie treulos sich der Peßnitzer gegen den früheren Kampfgenossen Christoph Narringer benahm. Von dem Verhältnisse des Weispriach zu Ungarn handeln die Regesten im 9 Bde. des Magyar tört. tàr in Pest 1861 (her. v. Horváth. S. 69—70 Nr. 172 —1466—70). Er wird darin zur ungarischen Adelsschaft gerechnet.

125) S. die Urk. im landsch. Arch. Orig. Vgl. Muchar VIII. 73. Dat. v. Wiener-Neustadt. Nach Chmels Regesten blieb Kaiser Friedrich bis zum

Ein ausführliches Aktenstück aus dem Jahre 1478 belehrt uns, daß der Kaiser in der Fehde mit dem jüngern Baumkircher und dem Weispriacher eine sehr demüthigende Rolle spielte, daß es wieder die leidigen „Geldschulden" waren, die seine Gegner als Gläubiger in Harnisch brachten. [126]) Es war zur Zeit, als der große Einfall der Ungarn in die Steiermark und Kärnten dem Habsburger die Hände band. Diese Gegner konnte der Kaiser ebensowenig zur Rechenschaft ziehen, wie das Dutzend Landesfeinde drüben in Oesterreich, die schamlos den bürgerlichen Frieden brachen und des ohnmächtigen Fürsten spotteten. Andreas Baumkircher war der Einzige, bei dem es durch List gelang, und doch war er nach seiner Vergangenheit ein wackerer Mann zu nennen, dem der Kaiser Dank schuldete.

Von den andern Verbündeten Baumkirchers sei noch des Hanns v. Stubenberg gedacht. Die Ueberlieferung, er und der Niklas v. Liechtenstein auf Murau, wären gleich zu Anfang des Bundes andern Sinnes geworden und hätten des Kaisers Gnade gesucht und erworben (Anfangs 1469) [127]), hat die

25. Mai 1471 in Gräz; dann ging er über Ober-Oesterreich nach Regensburg und später wieder nach Wiener-Neustadt.

126) S. Beitr. f. K. st. G. II. S. 89 f. Nr. 129 ein irrig z. J. 1467 gestelltes Aktenstück von 1478 in Chmels Monum. Habsb. I. A. 2. Bd. S. 831—838). Vgl. Beitr. III. S. 99--100 Nr. 39 und VI. Nr. 22. Die Stände der Steiermark ließen sich über die zur Begleichung der Forderungen Baumkirchers ausgelegte Summe von 32.000 Goldgulden (!) noch auf dem Augsburger Tage, 10. April 1510, einen Revers ausstellen. (S. Kalchberg i. d. angef. Abh. und Muchar VIII. 72 No. 2 nach dem Inhalt der Landeshandveste).

127) Dies findet sich bei Valvassor XV. B. 370—2, Stadler III Bd. d. Mskr. 109 f. und sonst ziemlich allgemein in den Druckwerken erzählt, z. B. Kurz Gesch. K. Friedrichs II. Bd. S. 102—3 Muchar VIII. 53. J. Falke Gesch. des fürstl. Hauses Liechtenstein, Wien 1868, S. 254—5. Der Stubenberger und Liechtensteiner hätten nämlich, als der Kaiser aus Italien heimeilte (1469 Anf.), ihm auf eigene Kosten 200 Pferde entgegengeschickt. Als dann der Kaiser zu Klagenfurt von der kärntnischen Landschaft glänzend empfangen worden sei, habe er Beiden, namentlich auf Fürsprache des Rudolph Khevenhüller, verziehen. — Wir suchen vergeblich nach einer urkundlichen Bestätigung dieser auffälligen Widersprüche mit dem sonstigen Thatbestande. Wohl aber wissen wir, daß Niklas von Liechtenstein

Urkunden des Völkermarkter Ausgleiches von 1470 gegen sich, worin Hanns v. Stubenberg unter den Verbündeten noch auftritt, ebenso die Darstellung bei Unrest. Der Liechtensteiner kann gar nicht zu ihnen gezählt werden. In einer Urkunde von 1471, 6. Jänner, verschreibt Hanns v. Stubenberg seiner Frau, der Tochter des Baumkirchers, die Morgengabe und Widerlage von 2000 Gulden. [128]) — Damals war er schon, so gut wie der Baumkircher, mit dem Kaiser vertragen und blieb es wohl auch, nachdem das Haupt des Schwiegervaters gefallen.

Wir sind zu Ende. Ein Anderer möge eine reichere Ernte auf dem Felde halten, wo wir nur einzelne Aehren gesammelt. Doch sei uns gestattet, zum Schlusse die Ergebnisse dieser Studie in gedrängter Kürze wiederzugeben.

Die Zustände der Steiermark, von den Verhältnissen des Nachbarlandes Oesterreichs und dem politischen Eingreifen Böhmens und Ungarns in die Geschicke des habsburgischen Staates stark beeinflußt, verrathen seit dem Jahre 1458 eine große Bewegtheit des ständischen Lebens. — Die Haltung des Landes seit 1462 zeigt ein wachsendes Mißtrauen gegen Kaiser Friedrich's Politik, ein Streben nach bewaffneter Neutralität. Die schlechte Finanzwirthschaft ist der fruchtbare Same der Unzufriedenheit und die trotzige Fehdelust österreichischer Adeligen ein schlimmes Beispiel für ein ähnliches Vorgehen wider den stark verschuldeten, energielosen Regenten. — Andreas Baumkircher, Krainer von Geburt, Steiermärker durch Abstammung, am kaiserlichen Hofe zum streitbaren Kriegsmanne und Söldnerführer erwachsen, erscheint 1456—7 als ein Hauptgegner des Kaisers, den er vier Jahre früher so heldenmüthig vertheidigt. Er ist kein Mann der Prinzipien, sondern ein Kind seiner Zeit und ihrer schwankenden Verhältnisse. 1457—1463 erscheint er als entschiedener Anhänger des Kaisers. Später bringen ihn heikle finanzielle Beziehungen

in den Gnadenbrief des Kaisers v. J. 1475 eingeschlossen ward, denn dieser dem österreichischen Adelsbunde, Heinrich von Liechtenstein auf Nikolsburg an der Spitze, auszustellen sich gedrungen sah. (Chmel Materialien II. 326.)

128) 2 Urk. im landsch. Archiv.

und widerstreitende Dienstverhältnisse in eine schiefe Stellung zum Kaiser, in welcher auch andere Adelige der Steiermark erscheinen. Zweimal bildet sich ein Waffenbund gegen den Kaiser, 1468 und 1469; doch erst seit 1470 tritt der fördernde Einfluß Ungarns zu Tage.

Baumkirchers Fehde läßt sich geschichtlich erklären, durch die Zeitverhältnisse entschuldigen, aber nicht moralisch rechtfertigen. Ebenso müssen wir das Verfahren des Kaisers, Baumkirchers Hinrichtung, als einen Akt der Willkür verurtheilen und beklagen. Er rächte sich durch die Fortdauer der Wirren, die sich bis ins Jahr 1478 hinziehen und mit den Ereignissen der ungarischen Invasion, einer der traurigsten Epochen Innerösterreichs, verketten. Eine genaue Feststellung der Motive des tragischen Geschickes, das Baumkircher betroffen, ist vorderhand, aus durchgängigem Mangel an bekannten Urkunden und Acten darüber, nicht möglich. — Die Geschichte des Aufstandes ist durch mannigfaltige Erfindungen und Irrthümer entstellt, wie aus zeitgenössischen Berichten und Urkunden hervorgeht. Eben so gewiß ist es, daß die Ueberlieferung des Volkes das Ende Baumkirchers mit Detailzügen ausgeschmückt hat, welche wir in den zeitlich nächststehenden und genaueren Berichten vergebens suchen. Ja selbst Quellen aus jener Zeit bieten starke Entstellungen des wahren Sachverhaltes. Doch ist jene volksthümliche Tradition ihrem Kerne nach unverwerflich, da dieser den Zeugnissen der Quellen jener Epoche nicht widerspricht. Es ist zu hoffen, daß eine spätere Zeit klarer den Dingen auf den Grund sehen, daß die künftigen Geschlechter, an der Hand einer quellenreichern Geschichtsforschung, richtiger und unbefangener sich ihr Urtheil gestalten werden, aber die Umrisse und Grundzüge der Geschichte Baumkirchers, seiner Lebensläufe, seines Glückes und Falles, dürften keine wesentliche Aenderung erfahren.

Der Baumkircher wird eine Lieblingsgestalt des Steiermärkervolkes bleiben, und wenn auch die nüchterne Geschichtschreibung einen andern Maßstab des Urtheiles hat, als der warme Sinn des Volkes, so wird sie ihm doch den Immortellenkranz seiner einstigen Verdienste gönnen, seine wackern Thaten preisen, seinen Fall bedauern.

Zusatz zu Seite 119.

Ueber das tragische Ereigniß Baumkirchers und Greisseneckers findet sich im St. Lambrechter Todtenbuche folgende Stelle zum 23. April 1471 (gesch. E. 16. Jahrh.): Anno domini 1471. Obierunt strenuissimi milites in Grätz videlicet Andreas Paumkircher et Andreas Greissenegker et truncati sunt capitibus miserabiliter per dominum Fridericum Romanorum imperatorem et sepulti fuerunt ad Minores in uno tumulo; Paumkircher translatus est ad Slaming, Greissenegker adhuc iacet in loco. S. die jüngst erschienene verdienstvolle Ausgabe der St. Lambrechter Todtenbücher von M. Pangerl fontes rer. austr. XXIX. Bd. S. 99—100. Vergl. Beitr. z. K. st. G. 3. J. 1866 Graz S. 6. (Ueber die beiden ältesten Todtenbücher des Benediktinerstiftes St. Lambrecht, von Pangerl) und Grazer Tagespost 1867, Nr. 142; woselbst die Ueberführung der Leiche Baumkirchers aus Gräz nach Schlaming (Szalonak) in Ungarn verfochten wird.

Schlußbemerkung.

v. Janko's Aufsatz über Baumkircher, in der Wiener Militärzeitschrift, redigirt von Streffleur, III. Bd. 8. H. 8. J., kam mir erst nach dem Drucke zu Gesicht. Er alterirt die Ergebnisse meiner Arbeit nicht.